

Deutsche Umschau

Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur



Politik:

Bund der Vertriebenen
im Gespräch mit dem ZDF

Hessen:

Kreisverbände begehen
den Tag der Heimat

Kultur:

Als Sprach- und Kultur-
mittlerin in Kasachstan

Herausgeber:



Inhalt

- 3 70-jähriges Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen in NRW
- 4 Der Bund der Vertriebenen im Gespräch mit dem ZDF
- 5 Vertriebene in der DDR
- 6 Zentraler Tag der Heimat und Hess. Gedenktag im Biebricher Schloss
- 8 Landespreis
- 9 Landesbeauftragte empfängt BdV-Landesvorstand
- 9 Staatsminister Beuth begrüßt Landesbeauftragte an neuer Wirkungsstätte
- 10 Deutsch-tschechisches Gesprächsforum tagte in Leipzig
- 10 Überarbeitung der Dauerausstellung im Hessenpark bei Neu-Anspach
- 11 Erlebnisbericht als Sprach- und Kulturmittlerin von Alexandra Dornhof
- 12 Verständigungspolitische Seminarreise nach Danzig und in die Kaschubei
- 13 Lyrik-Nachmittag zum Thema Heimat in Groß-Gerau
- 14 Kulturtag in Bad Nauheim
- 15 Schlesische Landeskulturtage in Wiesbaden-Naurod
- 16 Landsmannschaft Weichsel-Warthe wird 70 Jahre
- 17 65 Jahre Patenschaft Butzbach – Tepl
- 18 Tag der Heimat 2019 bei den hessischen BdV-Kreisverbänden
- 18 Tag der Heimat im Wolfhager Land
- 19 Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Groß-Gerau
- 20 Tag der Heimat beim Orts- und Kreisverband Wetzlar
- 21 Tag der Heimat beim Kreisverband Limburg-Weilburg
- 22 Totengedenken auf dem Darmstädter Waldfriedhof
- 23 Gedenkstunde in Kassel
- 24 Tag der Heimat in Korbach
- 24 Tag der Heimat im Main-Kinzig-Kreis
- 25 Tag der Heimat beim Kreisverband Main-Taunus
- 25 Tag der Heimat im Hochtaunus
- 26 Zum Tode von Franz Krotzky
- 26 Der letzte Pfarrer von Königsberg

Titelbild

Totengedenken auf dem Darmstädter Waldfriedhof: (v. l.) Kurt und Waltraud Ulfik, Kurt Schulz (Schlesische Landsmannschaft), Geza Krebs-Wetzel (Bürgermeister der Stadt Griesheim), Gisela Greiner (Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Darmstadt-Dieburg) sowie der Oberbürgermeister von Darmstadt Jochen Partsch (Foto: privat)

Angemerkt...

Heimat ist der Begriff der Stunde

Wo sich Nostalgie und Utopie begegnen

„Unsere Gesellschaft wird politisch korrekter“, sagt der Sprachforscher Thomas Niehr, der Professor am Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft in Aachen ist. Während eines Interviews bei ZEIT ONLINE fragte man ihn, ob Begriffe wie „Heimat“, „Volk“ und „Identität“ derzeit Konjunktur hätten. Nicht nur bei den Rechtspopulisten. Niehrs Antwort darauf: „Absolut. ‚Heimat‘ ist eine Art Begriff der Stunde. Viele Gruppen versuchen, ihn zu besetzen, oder sich davon abzugrenzen.“

Mit der Veröffentlichung der Studie von Prof. Dr. Kronenberg setzt die Konrad-Adenauer-Stiftung die Reihe der „Handreichungen zur Politischen Bildung“ fort, in der sie im Band 25 unter dem Titel „Heimat bilden“ die Bedeutung von Heimat im Zuge der vielfältigen Herausforderungen in unseren Tagen untersucht hat.

Prof. Dr. Norbert Lammert, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. und Präsident des Deutschen Bundestages a. D. schreibt dazu in seinem Geleitwort: „Es gibt nur wenig andere Begriffe, die als so typisch deutsch gelten dürften, wie jener der Heimat. Erfreulicherweise ist er ein wieder ausgiebig diskutierter, inzwischen zumeist positiv besetzter Begriff. Vielerorts heißt es, Heimat sei wieder aktuell, Heimat erfahre eine neue Renaissance, Heimat sei in aller Munde. In

Bayern und Nordrhein-Westfalen sowie zuletzt auch im Bund wurden Heimatministerien gegründet bzw. klassische Ressorts um diese Zuständigkeit erweitert. Die Politik versucht damit, dem Bedürfnis der Menschen nach Heimat Rechnung zu tragen – einem Bedürfnis, das augenscheinlich wächst, worauf die Ergebnisse von Studien und Umfragen bereits seit einigen Jahren hindeuten.

Heimat scheint demnach ein Begriff für das Bedürfnis zu sein, mit dem Individuen und ganze Gesellschaften nach Antworten auf Herausforderungen und gefühlte Zumutungen der Moderne suchen. Das Bedürfnis nach Verwurzelung, nach einem festen Platz, ist durch die Globalisierung gewachsen, die viele Menschen als eine unaufhaltsame Entwicklung wahrnehmen, auf die sie keinen Einfluss haben. Heimat wird nicht in erster Linie als ein geographischer Ort, sondern als ein imaginärer Ort empfunden, an dem sich Nostalgie und Utopie begegnen. Ein Wunschtraum, der Traum von einem Ort ohne Vergänglichkeit, ohne die Gemeinheiten des Alltages, ohne Bosheit und Niedertracht. Deswegen hat Heimat auch etwas zu tun mit dem individuellen Bedürfnis nach Verbindlichkeit und Orientierung. Auch der Verlust von Heimat, den zurzeit über 60 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge weltweit erleiden, verdeutlicht die Aktualität dieses Themas.“

Helmut Brandl



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Sozialministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22

E-Mail: buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn

Druck & Vertrieb:

Medienhaus Plump GmbH
Rolandsecker Weg 33
53619 Rheinbreitbach

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben p. a.
31. März 2020, 30. Juni 2020, 30. September 2020 und 15. Dezember 2020

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. Januar 2020

Beauftragter warnt vor Geschichtsvergessenheit

70-jähriges Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen in NRW

Dr. Bernd Fabritius hielt als Bundesbeauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Landesgruppe NRW der Landsmannschaft Ostpreußen den Festvortrag. Dabei überbrachte er Grüße und die guten Wünsche der Bundesregierung, insbesondere von Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie von Bundesinnenminister Horst Seehofer.

„Ostpreußen lebt!“, so begrüßte Stephan Grigat, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, die Teilnehmer des traditionellen landsmannschaftlichen Treffens auf Schloss Burg im Juli.

Dr. Fabritius: „Es ist wichtig und richtig, dass man sich durch Begegnungen dieser Art zur ostpreußischen Heimat bekennt und die Erinnerung an die Vergangenheit aufrechterhält. Ich freue mich sehr, dass dies sowohl von der Generation ‚der ersten Stunde‘, als auch ihren Nachkommen gleichermaßen gepflegt wird! Es freut mich zu sehen, dass fast acht Jahrzehnte nach dem erzwungenen Verlust ihrer Heimat, die immer kleiner werdende Erlebnissgeneration gemeinsam mit ihren Nachkommen zu Zehntausenden zusammenkommt, um bei ihren Heimattreffen ihre Verbundenheit zu zeigen und ein lebendiges Zeugnis für die ‚alte Heimat‘ abzulegen. Gerade dieses Engagement zu fördern und zu unterstützen, ist eine meiner schönsten Aufgaben als Beauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.“

Wir alle wissen, dass das Land Nordrhein-Westfalen viele Vertriebene und ge-

flüchtete Deutsche aufgenommen hat. In einem zu Boden zerstörten Land fanden diese Menschen hier eine neue Heimat, sie haben Brücken aufgebaut und Völkerverständigung gelebt. Es ist ein Ausdruck der historischen Verbundenheit mit den Vertriebenen, die die Last der Verantwortung Deutschlands für die grauenhaften Verbrechen des nationalsozialistischen Dritten Reiches in besonderer Weise zu tragen hatten.

Innerhalb der Heimatvertriebenen waren es gerade die Ostpreußen, die ein besonders schmerzliches und leidvolles Kriegsfolgenschicksal zu beklagen haben. Flucht, Vertreibung, Deportation, Gefangenschaft – das bedeutete das Kriegsende für dieses 700 Jahre alte deutsche Siedlungsgebiet. Insbesondere im 80. Jahr des Ausbruchs des von Hitler-Deutschland verantworteten Zweiten Weltkrieges, der aber so viel Leid auch über uns Deutsche gebracht hat, soll uns diese bittere Vergangenheit ein Mahnzeichen für die Zukunft sein!

Vertreibung ist nichts anderes als ethnische Säuberung und zeigt, wozu Hass aus ethnischen und religiösen Gründen führen kann. Gerade solche Verbrechen wie das vor wenigen Tagen in Halle rütteln auf und belegen fortwährend diese schreckliche Realität. Erinnerungen sind gerade in einer Zeit wichtig, in der die Gesellschaft entsetzt ist und Sorge spürt. Sorge, dass auch das so dringend gewünschte ‚Nie wieder‘ doch nicht selbstverständlich ist!

Dazu kann es nur kommen, wenn unser Wissen um die eigene Geschichte nachlässt. Dieses historische Gedächtnis zu bewahren und aufrechtzuerhalten, ist eine sehr wichtige Aufgabe, der sich auch die Landsmannschaft Ostpreußen widmet. Hierfür kann ich Ihnen die volle Unterstützung der Bundesregierung zusichern. So will ich auch Sie, die Nachgeborenen



Beauftragter Fabritius im Gespräch mit Wilhelm Kreuer (li.), Vorsitzender der Landesgruppe NRW der LM Ostpreußen, und Werner Jostmeier (re.), Vorstandsvorsitzender der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus - Deutsch-Osteuropäisches Forum (Foto: BMI)

der Bekenntnisgeneration, bitten, darin nicht nachzulassen. Genauso wichtig ist die Bewahrung und Weitergabe unseres kulturellen Erbes. Das kulturelle Erbe Ostpreußens gehört uns allen und kann nur von den alten und neuen Bewohnern gemeinsam erhalten werden und letztlich sind wir alle, die gesamtdeutsche Gesellschaft, gefordert, und in der Pflicht. So ist das auch in § 96 BVFG geregelt.

Die kulturelle Spurensuche, die Sie betreiben, kommt uns allen als Gesamtgesellschaft zugute. Sie bereichert uns in einer Zeit, in der die Menschen verstärkt nach Sinn und Orientierung, nach Heimat und Geborgenheit suchen. Die Bundesregierung unterstützt daher das Ziel, das Kulturgut der historisch deutschen Ostgebiete sowohl im Bewusstsein der Erlebnissgeneration als auch im Bewusstsein des gesamten deutschen Volkes zu halten. Ich nenne hier beispielhaft das „Deutsche Kulturforum östliches Europa“, das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa mit seinen zahlreichen Projekten und Publikationen, aber auch die Förderung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg mit seinem angegliederten Kulturreferat für Ostpreußen und Baltikum.

Diesem Gedächtnis der leidvollen Vergangenheit erwachsen auch Aufträge für die Gegenwart und die Zukunft! - So ist die Stärkung und Unterstützung der deutschen Minderheit in Ostpreußen ein wichtiges Ziel Ihrer Landsmannschaft.“ ■



Der Bund der Vertriebenen im Gespräch mit dem ZDF

Anliegen der Vertriebenen und Spätaussiedler vorgebracht

„Der Fernsehrat ist das Parlament des Intendanten.“ So kurz und treffend charakterisierte ZDF-Intendant Dr. Thomas Bellut das Verhältnis des Aufsichtsgremiums zum gesamtverantwortlichen Geschäftsführer und künstlerischen Leiter der Sendeanstalt am 11. September im Rahmen eines Gesprächs mit einer Delegation des Bundes der Vertriebenen auf dem Mainzer Lerchenberg. In dieses Verhältnis spielen auch die hinter den jeweiligen Fernsehratsmitgliedern stehenden gesellschaftlichen Gruppierungen hinein – in diesem Fall der BdV. Nicht einfach sei die Arbeit aufgrund der Vielfalt an Überzeugungen, meinte Bellut – „aber reizvoll“.

Zustande gekommen war dieses Gespräch auf Initiative von BdV-Vizepräsidentin Renate Holznagel, die den Verband im ZDF-Fernsehrat vertritt. Ihr ging es darum, zum einen die Themen und Anliegen des BdV einmal konzentriert bei ZDF-Verantwortlichen vorbringen zu können und zum anderen die Vernetzung und Zusammenarbeit der für die BdV-Gliederungen tätigen Rundfunk- und Medienräte weiter zu verbessern. Beides konnte mit der Tagung erreicht werden.

Anwesend waren neben Renate Holznagel auch BdV-Vizepräsident Christian Knauer, der als Landesvorsitzender des BdV Bayern im Rundfunkrat des Bayerischen Rund-

funks wirkt, und Paul Hansel, als BdV-Landesvorstandsmitglied in Bayern Mitglied im dortigen Medienrat. Außerdem waren einige Funktionsträger aus den Verbänden gekommen, wie BdV-Präsidialmitglied Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft, BdV-Präsidialmitglied Dr. Maria Werthan, Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Reinfried Vogler, Vorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und Präsident der Sudeten-deutschen Bundesversammlung, Dietmar Schulmeister, stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Dr. Wolfgang Thüne, Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, und Michael Gediga, Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes Niedersachsen.

Seitens des ZDF standen neben dem Intendanten auch der Leiter der Hauptredaktion Politik und Zeitgeschehen, Matthias Fornoff, der Leiter der Abteilung Medienpolitik, Dr. Lutz Köhler, sowie der Beauftragte für digitale Strategien, Robert Amlung, zum Austausch zur Verfügung.

In einer kurzen Einführung ging Thomas Bellut auf den Bildungsauftrag ein, den das ZDF laut Rundfunkstaatsvertrag zu erfüllen habe und auch sehr ernst nehme. Daran entspann sich das Gespräch. Christian Knauer regte an, anlässlich des 75. „Jah-

restages“ des Beginns der Vertreibungen im kommenden Jahr einen Spielfilm allein über dieses Thema zu zeigen. So könne das Schicksal deutscher Schlesier als Basis genommen werden, da gerade diese oft nach der Vertreibung wieder in die Heimat zurückgekehrt seien, nur um dann erneut vertrieben zu werden. Mit einem derartigen Film könnte gleichermaßen dringend nötiges Wissen über die eigene Geschichte vermittelt und Empathie erzeugt werden. Renate Holznagel wünschte sich, dass in einen solchen Themenschwerpunkt auch Zeitzeugen eingebunden würden. Und Reinfried Vogler ergänzte, dass gerade im Falle Schlesiens deutlich werde, wie tief die Ursachen für die Vertreibungen auch im Kriegsende des Ersten Weltkrieges wurzelten. Intendant Bellut zeigte sich aufgeschlossen und nahm den Hinweis auf das fehlende Wissen bei den jüngeren Generationen gerne auf.

Dietmar Schulmeister lenkte das Gespräch auf Identitätsfragen der 3,5 Millionen Deutschen aus Russland. Diese fänden sich fast ausschließlich in einschlägigen russischsprachigen Medien wieder, wo der deutsche Alltag bestenfalls verzerrt wiedergegeben werde. Auf den Wunsch hin, diesen Aussiedlern und Spätaussiedlern ein Angebot zu machen, erklärte der ZDF-Intendant, es sei schwer, die Gruppe als Ganzes anzusprechen, da sie vielerorts „zu gut“ integriert sei. Er stimmte jedoch zu, dass ge-



Die BdV-Teilnehmer mit dem ZDF-Intendanten (v. l.): Dr. Maria Werthan, Dr. Wolfgang Thüne, Stephan Rauhut, Dr. Thomas Bellut, Renate Holznagel, Reinfried Vogler, Christian Knauer, Paul Hansel, Dietmar Schulmeister und Michael Gediga (Foto: BdV)



rade im Hinblick auf Begrifflichkeiten wie „Deutschrussen“ oder „Russischsprachige“ erhöhte Sensibilität geboten sei.

Hieran anknüpfend wies Stephan Rauhut darauf hin, dass es auch im Vertriebenenbereich mehr als die Erinnerungspolitik gebe. So sei etwa die grenzüberschreitende Verständigungsarbeit des BdV und seiner Gliederungen berichtenswert, aber auch das Leben der deutschen Minderheiten in den Heimatregionen. Insgesamt müssten die Minderheiten in Zeiten des Internets und digitaler Medienangebote als Zielgruppe stärker beachtet werden. Maria Werthan bat, auch den Alltag und das Schicksal der vertriebenen Frauen in den Blick zu nehmen. Thomas

Bellut ging auf beide Anregungen ein und mutmaßte, dass im Zuge der Diskussion über polnische Reparationsforderungen auch das Interesse für diese Themen steigen könnte.

Im Austausch mit Matthias Fornoff wurden viele dieser Punkte nochmals angesprochen. Aufgeschlossen und offen für viele der vom BdV vorgebrachten Anstöße, zeigte Fornoff doch gleichzeitig Grenzen der Berichterstattung im Nachrichtenbereich auf. So könne nicht auf jeden Jahres- und Heimattag eingegangen werden. Gerade hierüber wurde im Folgenden konstruktiv diskutiert, weil eine gute Veranstaltungsdokumentation zur Versachlichung der Meinungsvielfalt entscheidend beitragen könne, so die BdV-Vertreter.

In den Gesprächen mit Dr. Lutz Köhler und Robert Amlung wurden nach den thematisch wichtigen Anliegen überwiegend strategische Überlegungen erörtert. So ging es hier um Marktpositionierungen des ZDF im nationalen und internationalen Wettbewerb sowie um Herausforderungen durch die Digitalisierung und die Transformation des linearen zum non-linearen Fernsehen, denen sich auch die Öffentlich-Rechtlichen stellen müssen.

Die Teilnehmer verließen den Lerchenberg mit vielen neuen Eindrücken und dem Wunsch, den Austausch der Rundfunkkräfte weiter zu vertiefen. ■

Marc-P. Halatsch

Vertriebene in der DDR

Zum Umgang mit einem Tabu

Das Thema „Flucht und Vertreibung“ der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und den anderen Siedlungsgebieten wurde in der DDR aus politischen Gründen totgeschwiegen. Bestenfalls wurden die Vertriebenen als „Umsiedler“ postuliert. Es entstand so der Eindruck, dass die Menschen ihre alte Heimat freiwillig verlassen hätten.

Die Umsiedlungen galten als Wiederherstellung eines alten, beispielsweise „polnischen Rechts“, oder als notwendige Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht. Aus Sicht der DDR-Staatsführung und im Einklang mit ihrer Einordnung des Zweiten Weltkrieges hätten die „imperialistisch-faschistischen“ Eliten Deutschlands die Ostgebiete verspielt. Offiziell regelte der Görlitzer Vertrag vom 6. Juli 1950 die von Moskau gewünschten Vorgaben in den Beziehungen etwa zwischen der DDR und Polen. Im Vertrag erkannte Ostberlin die Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze“ an. Gleichwohl beschäftigte das Thema Staat und Gesellschaft.

Passend zum diesjährigen Jubiläum „30 Jahre Mauerfall“ veranstaltete die Deutsche Gesellschaft e.V. eine wissenschaftliche Tagung mit dem Thema „Vertriebene in der DDR - Zum Umgang mit einem Tabu“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Die Tagung beschäftigte sich mit der Frage, wie der Vertriebenen Diskurs („Umsiedler“) in der DDR geführt wurde. Die Rolle der staatlichen Institutionen, von der SED bis hin zur Staatsicherheit, wurden dabei ebenso beleuchtet

wie die Rolle gesellschaftlicher Organe, etwa der Kirchen. Auch Unterschiede zwischen den früheren Ländern – Mecklenburg war Hauptaufnahmegebiet – wurden herausgearbeitet und mit Zahlen unterlegt.

Die kulturellen Aspekte einer privat organisierten Erinnerungsarbeit von Heimatvertriebenen wurden ebenfalls beleuchtet, die Graubereiche der Behandlung in Kunst, Film und Literatur aufgezeigt. Die Friedliche Revolution und die Wiedervereinigung eröffneten den Vertriebenen in der DDR neue Perspektiven. Dazu zählten auch Entschädigungsregelungen und der ideologiefreie Aufbau von Beziehungen der Vertriebenen mit Menschen aus den Vertreibungsgebieten. Die Konferenz präsentierte die neuesten Forschungserkenntnisse und lud zur Diskussion ein.

Ziel der Tagung war es, 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Anfang vom Ende der deutschen Teilung in Partnerschaft mit dem Bund der Vertriebenen einen eher wenig beachteten Aspekt der Vertreibungsgeschichte öffentlich zu diskutieren. Hierzu wurden namhafte Referenten eingeladen. Für den Bund der Vertriebenen nahm die Vizepräsidentin Renate Holzengel an der Tagung teil. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius hielt als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten eine Ansprache.

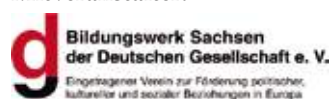
Die wissenschaftliche Tagung wurde durch das Bundesministerium des Innern, für

Bau und Heimat sowie das Nordost-Institut (IKGN e. V.) gefördert. Sie fand in Kooperation mit dem Bund der Vertriebenen (BdV) und dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig statt. Die Deutsche Umschau wird über das Ergebnis der Veranstaltung in ihrer nächsten Ausgabe ausführlich berichten. ■

Veranstalter:



Mitveranstalter:



Förderer:



Partner:



„Die Hoffnung besteht, dass die Wunden der Vergangenheit verheilen.“

Zentraler Tag der Heimat und Hessischer Gedenktag im Biebricher Schloss

„Menschenrechte und Verständigung - Für Frieden in Europa“, diese Worte prägten die landesweite Veranstaltung zum diesjährigen zentralen Tag der Heimat und 6. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation. Der Festakt hierzu wurde gemeinsam von der Hessischen Landesregierung und dem hessischen Landesverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) am Sonntag, den 15. September, begangen.

Die Festrede zum Tag der Heimat, der in diesem Jahr unter dem Leitwort „Menschenrechte und Verständigung - Für Frieden in Europa“ stand, hielt der tschechische Minister a.D. Daniel Herman. „Wie Sie wissen, komme ich aus Tschechien, dem Land, wo viele von Ihnen ihr Zuhause hatten. Deutsche, Tschechen, Juden, Polen, Roma und Angehörige anderer Völker haben Seite an Seite die Identität Böhmens, Mährens, Schlesiens und gleichzeitig die Identität Europas gebildet. Die unheilvollen Ereignisse des 20. Jahrhunderts haben diese Bindungen verletzt, zerrissen und einige definitiv zerstört.

Die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen wurden durch die Verbrechen der Nationalsozialisten, die das deutsche Volk über das tschechische Volk stellten, ruiniert. Damit nicht genug. Denn gegen Kriegsende nahm die Begierde nach Rache und Vergeltung für diese Kriegsverbrechen die grauenvolle Gestalt von Verbrechen eines Teils der tschechischen Bevölkerung gegen die deutschsprechenden Mitbürger an und dies auch noch mehrere Monate nach der Unterzeichnung internationaler Abkommen, die das Kriegsleid beenden sollten. Wie ist es überhaupt möglich, dass soviel Leid zu-

gefügt werden konnte? Nach welchen Regeln und Prinzipien war es möglich, dass die kulturelle und gesellschaftliche Szene derartige Taten, für die wir uns heute noch schämen, tolerierte? Und können wir uns dessen sicher sein, dass diese Kräfte heute nicht mehr aktiv sind?

Ich bin davon überzeugt, dass solange wir versuchen zu verstehen, solange wir Scham empfinden können und solange es jemanden gibt, an den wir Worte mit der Bitte um Vergebung richten können, die Hoffnung besteht, dass die Wunden der Vergangenheit zumindest teilweise verheilen.

Wir leben in einem gemeinsamen europäischen Haus, das wir auf den Prinzipien der Verantwortung und Freiheit des Einzelnen zu erbauen versuchen, aber auch von der Überzeugung, dass lediglich die Versöhnung einen festen Grundstein für unsere gemeinsame Zusammenarbeit legen kann.“

Zuvor hatte BdV-Landesvorsitzender Siegfried Ortmann zu dieser Veranstaltung zahlreiche Ehrengäste im weiten Rund der Rotunde des Biebricher Schlosses begrüßen können, darunter den hessischen Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth, die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, zahlreiche Landtagsabgeordnete des Hessischen Landtages, ehemalige Landtagsabgeordnete, Stadtrat Markus Gaßner, der die Grüße von Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende überbrachte, Vertreter hessischer Sozialverbände, Milan Horacek, Präsidiumsmitglied des BdV-Bundesverbandes, Vertreter von Landsmannschaften und

Funktionsträger aus BdV-Kreisverbänden in Hessen und Nachbarverbänden.

Dabei ging Ortmann auch auf das Thema „Erinnerungskultur der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler“ ein und dankte der Hessischen Landesregierung für die vorbildliche Dialogbereitschaft und Unterstützung des BdV-Landesverbandes Hessen, da Erinnerungskultur kein Verfallsdatum kenne. „Der dankenswerterweise seit 2014 staatlich angeordnete hessische Gedenktag ist ein Tag der Erinnerung und Mahnung zur Wahrung der Menschenrechte, für Frieden und Freiheit für alle Zeiten und relativiert nicht das Gedenken an andere Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Zweiten Weltkrieges. Rund ein Viertel aller in Hessen lebenden Bürger haben Flucht oder Vertreibung selbst erlebt oder sind durch das Schicksal der nächsten Angehörigen davon betroffen. Sie verloren ihr Eigentum, ihre Heimat und viele auch ihre Angehörigen. Hessen will also die Erinnerung an diese Ereignisse für alle künftigen Generationen lebendig halten und zu Verantwortung und Versöhnung mahnen. Darüber hinaus ist dieser Gedenktag auch ein Zeichen der würdigenden Anerkennung für die gelungene Integration und die Aufbauleistung der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in diesem Land.“

In seiner Ansprache zum Hessischen Gedenktag überbrachte Staatsminister Beuth die Grüße des Ministerpräsidenten Volker Bouffier. Dabei lobte er die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem hessischen Vertriebenenverband und sagte für die Bewahrung und Weitergabe des Kulturerbes der deut-



Innenminister Peter Beuth bei seiner Ansprache.



Festakt mit Ehrengästen und dem Dialog Quartett.



Minister a. D. Daniel Herman, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Innenminister Peter Beuth und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortman



Der ehemalige tschechische Minister Daniel Hermann hielt die Festrede zum diesjährigen Tag der Heimat im Biebricher Schloss. (Fotos: BdV Hessen)

schen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler die weitere Unterstützung der hessischen Landesregierung zu. Anschließend verlieh Minister Beuth den Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ an den Heimat- und Geschichtsverein Igstadt e.V. Wiesbaden, an Alexander Brütigam und Robin Midekke, Borken (Hessen) sowie an die Königstädter Hofkonzerte e.V. Rüsselsheim.

Aus Anlass des 60. Jahrestages der Verkündung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 5. August 1950 beschloss die Hessische Landesregierung erstmals im Jahr 2011 den Hessischen Preis „Flucht, Vertrei-

bung, Eingliederung“ auszuschreiben. Durch den Preis sollen besonders auch junge Menschen angesprochen und ermuntert werden, sich mit der Geschichte Deutschlands und der Siedlungsgebiete der Deutschen im östlichen Europa zu beschäftigen. In diesem Jahr stand die Preisverleihung, die alle zwei Jahre durchgeführt wird, unter dem Motto „Zukunft braucht Erinnerung.“

In ihrer Laudatio über die Preisträger erklärte die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf: „Der Preis soll ins Gedächtnis rufen, dass fast ein Drittel aller in Hessen lebenden Bürger entweder Flucht und Vertreibung selbst erlebt hat, durch das

Schicksal der nächsten Angehörigen davon betroffen ist oder als Aussiedlerin oder Aussiedler hier lebt.“

Innenminister Beuth betonte mit Blick auf die Dokumentationen und Theaterstücke der Preisträger: „Sie alle leisten mit ihren Arbeiten einen Beitrag dazu, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete und die Erinnerung an die mit der Vertreibung in Verbindung stehenden Ereignisse zu erhalten.“

Die Festveranstaltung wurde von der Blaskapelle Weindorf Johannisberg, dem Gesangsverein Chorart Rheingau und dem Dialog Quartett mitgestaltet. ■

Einsatz für Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen: Festredner Daniel Herman

Daniel Herman, geb. am 28. April 1963 in Budweis, studierte an der theologischen Fakultät in Litoměřice und wurde 1989 zum Priester geweiht. 1990 machte ihn der Budweiser Bischof und spätere Kardinal Miloslav Vlk zu seinem Sekretär. Von 1996 bis 2005 war Herman Sprecher der Tschechischen Bischofskonferenz. Im Jahr 2007 bat er um seine Laisierung. In den Jahren 2010 bis 2013 war er Direktor des Instituts für Erforschung totalitärer Regime.

Bei der Abgeordnetenhauswahl in Tschechien im Jahr 2013 zog Hermann als Spitzenkandidat der christdemokratischen Partei KDU-ČSL für die Hauptstadt Prag in das Abgeordnetenhaus ein. Am 29. Januar 2014 wurde er zum Minister für Kultur in der Regierung Bohuslav Sobotka ernannt.

Zu Pfingsten 2016 nahm Herman als erster tschechischer Minister am Sudetendeutschen Tag, dem traditionellen Treffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in Nürnberg teil. In einer auf Deutsch gehaltenen Rede drückte er sein Bedauern über die Vertreibung der Sudetendeutschen aus. Die im Saal versammelten Vertriebenen sprach er gleich zu Beginn mit „Liebe Landsleute“ an. Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer als Schirmherr der Veranstaltung nannte den Auftritt Hermans „historisch“ und eine „Sternstunde in die bayerisch-tschechischen Beziehungen“. Vojtěch Filip von der Kommunistischen Partei KSČM forderte Herman wegen des Auftritts zum Rücktritt auf.

An Herman wurde 2016 der Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung verliehen. 2017 erhielt er die Auszeichnung „Pro meritis scientiae et litterarum“, eine Auszeichnung des Freistaats Bayern für Persönlichkeiten, die sich um das Zusammenspiel von Wissenschaft und Kunst verdient gemacht haben. Neben Wissenschaftlern und Künstlern können auch Sponsoren, Wissenschafts- und Kunstmanager sowie sonstige verdiente Persönlichkeiten geehrt werden. Der Preis wird seit dem Jahr 2000 vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit bis zu acht Auszeichnungen pro Jahr vergeben.

Quelle: Wikipedia, www.km.bayern.de



Daniel Herman als Kulturminister 2014. (Foto: David Sedlecký, via Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0)

Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“

Arbeiten bereichern kulturelles und soziales Leben

Der hessische Innenminister Peter Beuth hat gemeinsam mit Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, den diesjährigen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ in Wiesbaden verliehen. Zu den Gewinnern des alle zwei Jahre vergebenen und mit jeweils 2.500 Euro dotierten Preises gehören der Heimat und Geschichtsverein Igstadt e.V., die Schauspieler Alexander Bräutigam und Robin Middeke aus Kassel sowie die Theatergruppe des Vereins Königstädter Hofkonzerte aus Rüsselsheim.

„Alle zwei Jahre zeigen engagierte Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Bewerbung um diesen bedeutenden Preis unseres Landes, dass sie an dem Schicksal der Vertriebenen Anteil nehmen. Diese Arbeiten bereichern unser kulturelles und soziales Leben. Brauchtum, Kultur und die Biografien der Betroffenen sollen nicht in Vergessenheit geraten. Auf diese Weise tragen sie dazu bei, die Vergangenheit zu bewältigen und zur Verständigung beizutragen. Hierfür danke ich allen, die eine Bewerbung eingereicht haben. Sie alle leisten mit ihren Arbeiten einen Beitrag dazu, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete und die Erinnerung an die mit der Vertreibung in Verbindung stehenden Ereignisse zu erhalten“, betonte Innenminister Peter Beuth, der im Rahmen der Preisverleihung bekanntgab, dass die institutionelle Förderung für die wertvolle Arbeit des Bundes der Vertriebenen (BdV) um 57.000 Euro aufgestockt werde.

Das Land Hessen hatte den Preis, der in diesem Jahr unter dem Motto „Zukunft braucht Erinnerung“ stand, aus Anlass des 60. Jahrestages der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen 2010 gestiftet. Insgesamt waren 19 Bewerbungen für die diesjährig verliehene Auszeichnung eingegangen. Sie wurde im Rahmen des 6. Hessischen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation im Schloss Biebrich vergeben.

„Der Preis soll ins Gedächtnis rufen, dass fast ein Drittel aller in Hessen lebenden Bürgerinnen und Bürger entweder Flucht und Vertreibung selbst erlebt hat, durch das Schicksal der nächsten Angehörigen davon betroffen ist oder als Aussiedlerin oder Aus-

siedler hier lebt. Die qualitativ hochwertigen und kreativen Arbeiten zeigen, dass vielen Hessinnen und Hessen das Schicksal der Vertriebenen am Herzen liegt. Als Landesbeauftragte freue ich mich über die zahlreichen Einsendungen sehr und gratuliere den Gewinnern des Landespreises, der als sichtbare Anerkennung des Landes für die Erinnerungsarbeit verstanden werden soll“, betonte die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf.

Die Preisträger des mit 2.500 Euro dotierten Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“:

- Heimat- und Geschichtsvereins Igstadt e.V.: Die Dokumentation „Als der Krieg zu Ende war. Igstadt nach 1945 – Chancen und Schwierigkeiten eines Neubeginns. Aufsätze, Biografien, Dokumente“ ist 2017 erschienen und ist eine überaus lesenswerte und umfangreiche Darstellung der Aufnahme sowie Eingliederung der in der Ortschaft Igstadt angesiedelten, vor allem aus dem Sudetenland stammenden Heimatvertriebenen.



Preisträger nach der Verleihung mit Innenminister Peter Beuth (li.), Margarete Ziegler-Raschdorf (li.) und Siegbert Ortmann (re.)

- Schauspieler Alexander Bräutigam/ Robin Middeke: Im selbst verfassten Theaterstück „Die Sudetenvertreibung“ verstehen es die beiden Schauspieler in beeindruckender Weise, die ganze Tragik und Brutalität der Vertreibung in Dialogen mit wechselnden Rollen und Videoaufzeichnungen über Zeitzeugen nachvollziehbar zu machen.
- Theatergruppe des Vereins Königstädter Hofkonzerte e.V.: Das ebenfalls selbst verfasste Theaterstück „Kartoffelkäfer – neue Heimat Königstädten“ unter der Leitung der Regisseurin Judith Kähler-Wehrum spannt einen Bogen von der Vertreibung über das Ankommen bis hin zum Wiederaufbau. ■



Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf mit den Schauspielern Alexander Bräutigam und Robin Middeke, Markus Harzer, SL-Landesobmann, Brigitte Kopp, SL-Landesgeschäftsführerin, und Manfred Hüber, stv. SL-Landesobmann (Fotos: HMDIS)

Landesbeauftragte empfängt BdV-Landesvorstand

Gute Zusammenarbeit mit BdV und Landsmannschaften wichtiger denn je

Vor kurzem empfing die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, den BdV-Landesvorstand mit seinem Vorsitzenden Siegbert Ortmann an ihrer neuen Wirkungsstätte im Innenministerium, um die Besetzung, Aufgaben und Zuständigkeiten der ebenfalls neu geschaffenen Stabsstelle vorzustellen.

Seit Juli 2019 ist der Bereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler durch Kabinettsbeschluss dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport zugeordnet. Mit der Einrichtung einer eigenen Stabsstelle der Landesbeauftragten hat die Hessische Landesregierung die institutionellen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen im Innenministerium dafür geschaffen, die Kultur der Vertriebungsgebiete zu erhalten und dauerhaft zu sichern. Diese Stabsstelle ist unmittelbar Innenstaatssekretär Dr. Stefan Heck unterstellt. „Ich freue mich, dass wir durch diese Aufwertung meines Büros den Bereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Hessen weiter stärken. Wir finden im Innenministerium jegliche wohlwollende Unterstützung, wovon auch der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften profitieren.“

Die Unterstützung der Landesregierung werde im Koalitionsvertrag deutlich sicht-

bar, der eine Dauerausstellung sowie einen Lehrstuhl zu Kultur und Geschichte der Vertriebenen und Spätaussiedler vorsehe, als auch neben der Projektförderung eine kontinuierliche Strukturförderung für Spätaussiedler und Heimatvertriebene. In diesem Sinne freut sich Ziegler-Raschdorf, dass bereits im Nachtragshaushalt 2019 eine Mittelerhöhung für den BdV in Höhe von 57.000 Euro erreicht werden konnte. Sie setze sich nun gleichfalls für eine Mittelerhöhung zugunsten der Landsmannschaften ein und führe diesbezüglich intensive und vielversprechende Gespräche. „Mein Dank gilt insofern Staatsminister Peter Beuth und Staatssekretär Dr. Stefan Heck.“

Die Landesbeauftragte unterstrich, dass ihr gerade im Hinblick auf sich verändernde



(V. l.) BdV-Kulturreferentin Rose-Lore Scholz; BdV-Schatzmeister Hagen Novotny; LMDR-Bundes- und Landesvorsitzender Johann Thießen; BdV-Geschäftsführerin Jolanta Lemm; Stv. BdV-Vorsitzender Wilhelm Beer; Kathleen Cahill, Jelena Paukson und Yvonne Kremer von der Stabsstelle LBHS; BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann; Stv. BdV-Vorsitzender Manfred Hüber; Landesvorsitzender LM Schlesien Albrecht Kauschat und BdV-Pressereferent Helmut Brandl (Foto: LBHS)

demographische Strukturen in den Vertriebenenverbänden sehr viel an einem intensiven Dialog und engen Austausch mit dem BdV und den Vertriebenenverbänden gelegen sei. „Ich biete allseits eine weiterhin gute Zusammenarbeit an. Meine Mitarbeiterinnen und ich stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite“, so die Landesbeauftragte abschließend. ■

Mitarbeit im Asylkonvent

Staatsminister Beuth begrüßt Landesbeauftragte an neuer Wirkungsstätte

„Wir wollen die Flüchtlinge zu Mitbürgern machen, was aber nur möglich ist, wenn alle diesen gesellschaftlichen Prozess auch mittragen“. Mit diesen Worten berief Ministerpräsident Volker Bouffier bereits am 14. Oktober 2015 einen Asylkonvent ein, als endlose Flüchtlingsströme auch vor Hessen nicht Halt machten. Inzwischen gehören dem Asylkonvent mehr als 50 Spitzenvertreter aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen an, darunter auch der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen Siegbert Ortmann sowie der Landesvorsitzende des Sozialverbandes VdK Hessen-Thüringen, Paul Weimann.

In der kürzlich stattgefundenen 10. Sitzung des Asylkonvents der Landesregierung ging

es um die Erörterung der Zwischenberichte der Fachgruppen Sicherheit, Arbeitsmarkt und Bildung. Die erarbeiteten Beratungsergebnisse fließen inzwischen gemäß Kabinettsbeschluss vom 23. September 2019 auch in die Gremien des Integrationsbeirates zur neuen „Hessischen Integrationskonferenz“ ein.

BdV-Landesvorsitzender Ortmann konnte seine praktische Erfahrung aus langjähriger Verbandsarbeit mit den deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern in den Konvent einbringen und in Bezug auf die aktuelle Flüchtlingsproblematik auf die insgesamt gelungene Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder beispielhaft verweisen. ■



Asylkonvent: (v. l.) Siegbert Ortmann, Ministerpräsident Volker Bouffier und Paul Weimann (Foto: Hessische Staatskanzlei)

Freiheit und Wohlstand für die Zukunft sichern

Deutsch-tschechisches Gesprächsforum tagte in Leipzig

Die Jahreskonferenz des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums fand diesmal in Leipzig statt. Diese binationale Plattform fördert auf der Grundlage der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 den Dialog zwischen Deutschen und Tschechen und unterstützt die Vernetzung all jener Menschen, die sich gemeinsam um eine gute Nachbar- und Partnerschaft bemühen.

Das Thema der diesjährigen Konferenz lautete „1989-2019: und was weiter?“ Die Zusammenkunft stand daher im Zeichen der 30 Jahre, die seit dem Mauerfall 1989 vergangen sind, darüber hinaus auch im Zeichen der gegenwärtigen und voraussichtlich künftigen Entwicklung in beiden Ländern, dies sowohl im einzelstaatlichen Zusammenhang wie auch aus der Anschauung europäischer Strukturen. Als prominenter Gast war der ehemalige Außenminister der Tschechischen Republik, Karl Schwarzenberg, anwesend und sprach ein Grußwort zu den über 100 Kongressteilnehmern. Dabei monierte er, dass es trotz geschichtlicher Vorgaben bis heute immer noch keine deutschsprachige Universität

in Prag gebe, wie es in der ungarischen Hauptstadt Budapest bereits seit 2001 längst der Fall sei.

Das eintägige Konferenzprogramm fand in drei Blöcken zu den Themen „Die Erwartungen von 1989 und die heutige Realität“, „Der Einfluss der Vergangenheit auf die Gegenwart“ sowie „Generationswechsel und hoffnungsvolle Zukunft“ statt. Dabei wurde deutlich, dass in der Entwicklung der letzten 30 Jahre längst nicht alles geglückt ist und neben durchaus positiven Ereignissen auch weniger Gelungenes steht. Die Diskussion dazu machte deutlich, dass es 1989 insgesamt um den Ruf nach Freiheit und Wohlstand gegangen sei. Heute stehe immer mehr der Einsatz für den Schutz dieser damaligen Ziele für die Zukunft im Vordergrund.



Teilnehmer: (v. l.) Siegbert Ortmann, Steffen Hörntler, Reinfried Vogler und Albrecht Schläger (Foto: Ondrej Stanek)

Unter den Kongressteilnehmer waren u. a. Siegbert Ortmann, hessischer BdV-Landesvorsitzender und stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Steffen Hörntler, bayerischer Landesobmann und stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Reinfried Vogler, Präsident der SL-Bundesversammlung sowie Albrecht Schläger, Präsidiumsmitglied des BdV ■

Heimatvertriebene in Hessen

Überarbeitung der Dauerausstellung im Hessenpark bei Neu-Anspach

Im August 2018 hatten Mitglieder des BdV-Landesverbandes Hessen Gelegenheit, die Pläne einer anstehenden Überarbeitung des Ausstellungsgutes der derzeitigen Ausstellung mit den Bereichen „Flucht und Vertreibung“ und „Ankunft und Integration“ der Heimatvertriebenen in Hessen im Hessenpark bei Neu-Anspach einzusehen. Diese Ausstellung wurde im Jahre 1987 erstellt und nach fünf Jahren fortgeschrieben. Damals einigte man sich im Beisein des Museumsleiters Jens Schel-

ler und der zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeitern Ulrike von Bothmer zur gegebenen Zeit den Stand der Überarbeitung gemeinsam zu beraten. In die Überarbeitung sollten vor allem bisherige Erkenntnisse über Interaktion und Multimedia in Museen verstärkt mit einfließen, um dem Auftrag der Erziehung und Bildung, mindestens aber der Motivierung des Besuchers gerecht zu werden, um sich danach selbst mit dem Thema auseinander setzen zu können.

Anfang Oktober 2019 traf man sich erneut mit der Museumsleitung, Mitgliedern der „Stiftung Vertriebene in Hessen“ und der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Hessen, Margarete Ziegler-Raschdorf, um sich über den bisherigen Projektstand der Dauerausstellung „Vertriebene in Hessen“ hinsichtlich des Fortgangs der Arbeiten informieren zu lassen. Dabei wurde den Teilnehmern die derzeitige Situation nach erfolgter Sanierung des Hauses Sterzhausen sowie ein beauftragter und inzwischen durchgeführter Gestaltungswettbewerb mit dem Ergebnis einer Ausstellungsgestaltung, u.a. mit Inhalt und Umfang, einschließlich eines Finanzierungskonzeptes, vorgestellt. Nach der Erarbeitung eines nun anstehenden Feinkonzeptes zur Projektumsetzung werden sich die Beteiligten erneut beraten.

Die Neueröffnung der überarbeiteten Dauerausstellung ist für Sommer 2020 geplant. ■



Flucht und Vertreibung: Dauerausstellung im Hessenpark (Foto: www.hessenpark.de)

Bei den Deutschen in Kasachstan

Erlebnisbericht als Sprach- und Kulturmittlerin von Alexandra Dornhof

Im August war ich zwei Wochen lang als Sprachassistentin bei der Vereinigung der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“ in Pawlodar. Unterstützung der Deutschlehrer vor Ort, Vermittlung der deutschen Sprache, Landeskunde und Kultur im außerschulischen Bereich im Rahmen von Sprachcamps gehörten zu meinen Aufgaben. Ich wurde sehr gut aufgenommen und es hat mir an nichts gefehlt.

Ich konnte in meiner kurzen Zeit in Kasachstan sehr viele neue Freunde gewinnen und ihr Interesse für Deutschland und die deutsche Kultur, aber auch Werte steigern. Ein Sprachmittler oder Sprechassistent ist zugleich ein Brückenbauer. In dieser Funktion konnte ich viele Fragen über Deutschland und

deutsche Kultur beantworten und politische oder gesellschaftliche Mythen und Halbwahrheiten beseitigen. Authentische Kenntnisse der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Situation in Deutschland waren ebenso gefragt wie die deutsche Sprache an sich. Aber auch ich wurde über die kasachische Art zu leben aufgeklärt und konnte die Kultur der deutschen Minderheit in Kasachstan hautnah miterleben. Wie ich finde, eine Bereicherung für beide Seiten. Ein Sprachmittler ist zugleich ein Kulturmittler. Diesen Aspekt sollte man nicht unterschätzen, somit habe ich einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung leisten dürfen. Einen ganz besonderen Einblick bat mir dafür der „Tag der deutschen Kultur“ in Pawlodar. Mir war bis dato nicht bewusst, dass in Kasachstan noch so viele Deutsche leben und sie als deutsche Minderheit sehr aktiv sind und auch die deutsche Sprache pflegen. Dies ist mir vor allem in den ehemaligen „deutschen“ Dörfern aufgefallen. Ich habe dort „Plattdietsch“ und andere deutsche Dialekte sprechen hören.

Die erste Woche verbrachte ich in Pawlodar beim Sprachcamp mit dem Thema „Um-

weltschutz“. Mit meinen Workshops zu den Themen Umwelt, Tiere in Deutschland, Landeskunde, Mülltrennung in Deutschland und vielen weiteren habe ich die Deutschlehrer ergänzend unterstützt. Bei den Workshops war es vor allem wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen die deut-

ten und im Kiefernwald haben wir die Vokabeln am lebenden Objekt, Wald, Pflanzen etc., wiederholen und lernen können. Vor allem bei Kindern ist es sinnvoll, den Sprachunterricht mit Erlebnispädagogik zu verknüpfen.



Alexandra Dornhof mit Jugendlichen im Sprachcamp in Pawlodar (Foto: privat)

sche Sprache hören. Somit konnten sie die neuen Vokabeln mit der richtigen Aussprache wiederholen.

Es war für mich und die Kinder eine große Herausforderung, denn die Kinder haben ein eher niedriges Sprachniveau mitgebracht. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass leider an immer weniger Schulen Deutsch unterrichtet wird. Durch die Repressionen der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion verloren auch die meisten deutschen Familien ihre deutschen Sprachkenntnisse. Nichtsdestotrotz besteht reges Interesse daran, die deutsche Sprache zu erlernen.

Meine Aufgabe war es, den Teilnehmern der Sprachcamps das wichtige Thema Umweltschutz spielerisch, interessant und auf Deutsch nahe zu bringen. Die Workshops wurden von mir kreativ und interaktiv gestaltet, am Ende konnten viele gebastelten Sachen, Plakate und andere Dinge präsentiert werden. Mit einer Kindergruppe haben wir ein Lied zum Thema Umweltschutz „Unsere Erde hat Probleme“ einstudiert. Durch unsere Besuche im biologischen Gar-

Bei meinem Besuch der Sprachcamps in den Dörfern habe ich unter anderem Tierkunde unterrichtet und eine Verbindung zum Sauberhalten von Wäldern hergestellt. Jeder Teilnehmer hat sein Tier und dessen Eigenschaften auf Deutsch vorgestellt. Später habe ich Sprachcamps in Olgino, Novojernojarka, Lugansk und Ekibastus mitbetreut. Die Schüler wurden auf meinen Besuch sehr gut durch die Deutschlehrer vor-

bereitet. Ich wurde stets freundlich empfangen und die Kinder haben sich aktiv am Unterricht beteiligt. In den Pausen habe ich Bewegungsspiele auf Deutsch durchgeführt und die neugierigen Fragen der Kinder beantwortet. In den Dörfern traf ich auf viele Deutsche, die sich auf die Ausreise in ihre historische Heimat Deutschland vorbereiten.

Bei den Sprachcamps sehe ich sehr viel Potential. In Zukunft, so denke ich, sollten die Deutschlehrer mehr Sprachpraxis erfahren. Dies kann in Form von Multiplikatorenschulungen in Deutschland durchgeführt werden. Ich kann sagen, dass die Sprachmittlerreise für mich eine große Bereicherung war. Bis heute und hoffentlich auch langfristig stehe ich mit einigen Schülern und Lehrerinnen in Kontakt, wobei die Kommunikation auf Deutsch stattfindet. Abschließend kann ich sagen, dass der Bedarf nach deutscher Sprache und dem Erhalt der deutschen Kultur sehr hoch ist und auf jeden Fall in weiteren spannenden Projekten ausgebaut werden sollte.

Alexandra Dornhof
BdV-Jugendreferentin und
DJR-Bildungsreferentin

Marienburg als Beleg für deutsch-polnische Geschichte

Verständigungspolitische Seminarreise führte nach Danzig und in die Kaschubei

Das Deutsch-Europäische Bildungswerk Hessen e.V., eine Gründung des BdV-Landesverbandes in Hessen, unternahm im Oktober unter Leitung des BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann (Lauterbach) die letzte der drei verständigungspolitischen Seminarreisen in diesem Jahr. Neben den in diesem Jahr bereits organisierten Reisen zu deutschen Minderheiten nach Lettland, Serbien und Ungarn, war dieses Mal die ehemalige preußische Hansestadt Danzig und die angrenzende Kaschubei das Ziel.

Ein Besuch durch diesen Teil Polens ist immer eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte mit all ihren Konflikten, zeitweilig aber auch geprägt von friedlicher Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen. Und ständig wird man erinnert an den deutschen Ritterorden, der hier vor Jahrhunderten sehr viel geschaffen hat, was heute nach totaler Kriegszerstörung restauriert wieder besichtigt werden kann. Dafür steht beispielhaft die mächtige Marienburg, die 1945 zu 60 Prozent zerstört war. Als größter Backsteinbau Europas und UNESCO-Weltkulturerbe steht sie jetzt wieder rekonstruiert in alter Pracht da. Die Seminar Teilnehmer waren von diesem imposanten

ten Bauwerk sehr beeindruckt und erlebten das großräumige Schlossareal mit allen Einzelheiten und interessanten Dauerausstellungen bei einem Rundgang recht bequem per modernem Audioguide-System. Anschließend referierte Kuratorin Agnieszka Kowalska noch über den aktuellen Denkmalschutz und die Pflege der europäischen Kulturgüter in Polen. Diese gotische Ordensburg belegt übrigens besonders eindrucksvoll die über sieben Jahrhunderte deutscher und polnischer Geschichte.

Der einwöchige Aufenthalt in Danzig machte es den 40 Seminar Teilnehmern aus allen Teilen der Bundesrepublik auch möglich, die wieder aufgebaute Stadt und ihre Historie ausgiebig kennenzulernen. Dazu gaben die Ausführungen der städtischen Angestellten Jolanta Murawska beim Empfang der Gruppe im Neuen Rathaus von Danzig einige Tipps. Die obligatorische Stadtführung führte alsdann zu den bekannten Bauwerken und Plätzen wie das Krantor, das Grüne Tor, das Altstädtische Rathaus, die Frauengasse und den langen Markt. Überwältigend sind die vielen Kirchen, wie die Marienkirche als größte Backsteinkirche nördlich der Alpen.

Besonders auffallend ist auch die Sauberkeit und der Glanz der Altstadt, denn es gibt hier so gut wie keine Graffiti-Schmierereien an Gebäuden, nicht an Häusern, nicht an Mauern, Denkmälern und den zahlreichen Brücken. Was hier die Einwohner Stein auf Stein aus den Ruinen wieder liebevoll aufgebaut haben, ist einfach überwältigend. Und die Polen sprechen heute auch bereitwillig über die gemeinsame Geschichte, die sie mit den Deutschen in Danzig und anderswo verbindet. Das war nicht immer so. Denn hier hatte bekanntlich mit der Beschießung der Westerplatte durch das deutsche Schul- oder Schlachtschiff „Schleswig-Holstein“ am 1. September 1939 der unsägliche Zweite Weltkrieg begonnen, der Millionen Menschen den Tod, aber auch Flucht und Vertreibung brachte. Dieser Überfall war ein Verbrechen, die nach dem verheerenden Krieg erfolgte Vertreibung aber auch, wenngleich man beides nicht miteinander vergleichen darf. Darüber offen und vorurteilsfrei zu sprechen, war nach Ansicht von Seminarleiter Siegbert Ortmann auch Gegenstand dieses 7-tägigen Seminars aus der Reihe „Begegnung und Verständigung“ mit dem Zusammenwirken in der Geschichte als Grundlage für das Zusammenleben in der Gegenwart. Und insoweit spielen heute in einem Europa ohne Grenzen eigentlich nur



Reisegruppe vor dem Schloss Marienburg (Fotos: Michael Gediga)

noch historisch eine Rolle, wer wann hier war, und wem einst was gehörte.

Weitere Anlaufstellen bei der Reise waren die Hafenstadt Gdingen mit dem sehenswerten Emigrationsmuseum, die ehemalige Zisterzienserabtei Oliwa mit der berühmten Orgel in der prächtigen Kathedrale sowie der Badeort Sopot mit der überdimensional langen hölzernen Seebrücke. Diese Orte, unmittelbar nördlich von Danzig gelegen, bilden übrigens zusammen die sogenannte Dreistadt, die sich über rund 45 Kilometer entlang der polnischen Küste erstreckt und rund 750.000 Einwohner zählt.

Und ein anderer Schwerpunkt der Reise war schließlich der Besuch des Siedlungsgebietes der Kaschuben mit seinem Kerngebiet, der sogenannten Kaschubischen Schweiz. Dieses Gebiet westlich von Danzig wurde auch berühmt durch die „Blechtrommel“ des Danziger Literatur-Nobelpreisträgers Günter Grass. Die Sprache ihrer rund 53.000 Bewohner wird inzwischen als eigenständig westslawisch anerkannt und hat in Polen

den Status einer Regionalsprache, die seit den 1990er Jahren in Schulen unterrichtet wird. Die kaschubische Kulturpflege wird in dem ebenfalls besuchten Zentrum für Bildung und Förderung der Region „Symbarki-Wald“ auf einzigartige Weise dargestellt und gilt damit als besondere touristische Attraktion. Mehr über diese Region erfuhren die Seminarteilnehmer schließlich bei einem Vortrag zum Thema „Die Kaschuben-Wurzeln der kaschubischen Sprache und Identität“ von Elzbieta Kuzmiuk, Mitglied der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung in Karthaus.

Selbstverständlich stand bei diesem verständigungspolitischen Seminar auch ein Besuch beim örtlichen Bund der Deutschen Minderheit in Danzig auf dem Programm. Ihr Vorsitzender Roland Hau und seine Begleiter empfingen die Gäste im eigenen Vereinsheim zu einer sehr interessanten Begegnung mit Jung und Alt. Dabei erinnerten zwei ältere Damen recht emotional, dass ihnen ihre Zugehörigkeit zur deutschen Kulturnation nach dem Zweiten Weltkrieg



Empfang im Rathaus von Gdańsk/Danzig: Jolanta Murawska und Siegbert Ortmann

mitunter unsägliches Leid eingebracht habe, sie aber trotzdem an ihrer schicksalhaften Verbundenheit mit Deutschland festgehalten hätten. Diese bewegenden Worte untermauerten eindrucksvoll das zuvor abgehaltene kurze Totengedenken der Seminarteilnehmer bei einem Gedenkstein auf dem Friedhof der nichtexistierenden Friedhöfe in Danzig, der an alle Deutschen, die früher in Danzig gelebt haben, erinnert. ■

Siegbert Ortmann

Sehnsucht nach Heimat

Lyrik-Nachmittag zum Thema Heimat in Groß-Gerau

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (LMdR) und die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) hatten kürzlich zu einem Lyrik-Nachmittag in das Kultur-Café nach Groß-Gerau eingeladen. Mit dem Projekt „Gemeinsam Demokratie gestalten“ hatte man versucht, den Begriff „Heimat“ zu beleuchten. Diesen und vielen weiteren Fragen gingen vier russlanddeutsche und deutsche Autoren in ihren Gedichten nach. Sie präsentieren darin ihre Vorstellungen von Heimat, Identität und Zugehörigkeit, bevor Moderatorin Natalie Paschenko (LMdR) mit Tagungsleiter Andreas Söntgerath (KAS) die Teilnehmer abschließend zu einer offenen Diskussion über den Heimatbegriff einlud.

Joachim Michel versuchte mit seiner Lyrik den Heimatbegriff an Natur, Wald und Bäumen festzumachen. Michel, der selbst bei Groß-Gerau aufwuchs, hat keinen Bezug zu Vertreibung oder Umsiedlung. Mit seinen Gedichten griff Eugen Maul das Thema Heimat mit Motiven aus der Zeit der Vertreibung seiner Großeltern auf. Britta Röder konstatierte, Heimat sei für sie dort, wo sie sich wohlfühlt. Anschließend trugen Britta Rö-

der und Eduard Sprink deutsche Klassiker zum Thema Heimat sowohl in deutscher, als auch in russischer Sprache vor.

Die anschließende offene Diskussion der Teilnehmer führte zu folgenden Deutungen: Heimat kann als Begriff kaum allgemeingültig definiert werden, Heimat ist ein Gefühl, die Vorstellung von Heimat wird extrem durch Erinnerungen geprägt (z.B.

die Erinnerung im Alter von sieben Jahren mit Freunden in einer duftenden Wiese liegen, die Sonne auf der Haut spüren, Blumen riechen und in den blauen Himmel schauen), Heimat macht sich an Freunde, Familie, dem Wohnort, Musik oder dem Wald fest. Der Begriff Heimat gewinnt durch die Globalisierung eine neue Bedeutung und erweitert sich, denn durch den Klimawandel gilt es plötzlich, Heimat über-



Lyrik-Nachmittag: (vorne li.) Moderatorin Natalie Paschenko und (vorne re.) Andreas Söntgerath (Foto: privat)

all zu schützen und zu erhalten, weil eine globale Herausforderung als Bedrohung auf den Begriff Heimat wirkt. Heimat ist ein Ort, an dem man sein kann, wie man ist und so akzeptiert wird. Heimat ist Sprache, Gerichte und Tradition.

Die Gesangsgruppe „Liederkrantz“ umrahmte die Veranstaltung musikalisch mit deutschen und russischen Heimatliedern. ■

Kulturtag in Bad Nauheim

70 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft in Hessen

Die Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in Hessen hatte kürzlich zu ihrem Kulturtag nach Bad Nauheim eingeladen, der in diesem Jahr unter dem Schwerpunkt „70 Jahre SL-Landesgruppe Hessen“ stand. Landesobmann Markus Harzer konnte dazu zahlreiche Gäste aus ganz Hessen begrüßen. Der Bad Nauheimer Bürgermeister Klaus Krefß und die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Hessen, Margarete Ziegler-Raschdorf, sprachen aus diesem Anlass Grußworte.

Helmut Seidel, BdV-Kreisvorsitzender und SL-Kreisobmann des Odenwaldkreises hielt die Jubiläumsansprache. Dabei ließ er die Geschichte der SL-Landesgruppe Hessen im Einzelnen Revue passieren: „Wer hätte vor 70 Jahren gedacht, dass ein solches Gedenken einmal anstehen und aktiv begangen wird? Ich war damals gerade erst 8 Jahre alt, aber fing doch schon an, durch die Aktivitäten meines Vaters die Probleme der Vertreibung zu verstehen, einerseits durch das unmittelbar bei der Vertreibung Erlebte und andererseits durch die Erzählungen meiner Eltern und vertriebenen Bekannter. Informationen über die Anfangszeit der SL, überhaupt die Vertriebenenverbände, waren aber gar nicht leicht ausfindig zu machen. Eine Hilfe war mir schließlich die Gedenkschrift „40 Jahre SL in Hessen“, die seinerzeit Landesobmann Alfred Herold mit großem Fleiß, wie wir es von ihm kannten, zusammengestellt hatte.

Vor 70 Jahren – das war 1949, also gerade einmal vier bzw. drei Jahre nach der groß angelegten ungeheuerlichen und auch heute noch unfassbaren „organisierten“ Vertreibung der Deutschen aus ihren östlichen und südöstlichen, Jahrhunderte alten Siedlungsgebieten. Auch wenn es bekannt ist, sollen doch auch hier nochmals die Zahlen sprechen: Über 14 Millionen Deutsche mussten ihre Heimat verlassen, dabei fanden über zwei Millionen den Tod. Aus dem Sudetenland wurden 3,5 Millionen vertrieben, wovon etwa 250.000 ums Leben kamen. Nach Hessen gelangten etwa 400.000 Sudetendeutsche in 295 Transporten. Der erste davon traf am 4.2.1946 in Weilburg ein, woran eine Gedenktafel am dortigen Bahnhof erinnert.

Die Aufnahme all dieser Vertriebenen in einem zerstörten Deutschland ist eine ungeheuer großartige Leistung, wofür wir der hiesigen Bevölkerung auch heute noch dankbar sein wollen, auch wenn wir verständlicherweise nicht überall willkommen geheißen wurden.

Auch wenn ich noch sehr jung war, bekam ich doch die Bemühungen mit, dass sich die Heimatvertriebenen organisieren sollten, um ihre Notlage besser bewältigen zu können. Solche Zusammenschlüsse in größerem Stil waren aber bis dahin von den Alliierten untersagt durch das Koalitionsverbot. In kleineren Bereichen auf Kreisebene war so etwas auch schon vorher möglich. Das hing halt immer auch von der Initiative einzelner couragierter Personen ab. Richtig als Verband organisieren konnte man sich erst nach Aufhebung des Koalitionsverbotes, was im Herbst 1948 durch die Besatzungsmächte geschah. So kam es am 9.4.1949 in Hannover zur Gründung des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen. Schon vorher hatten sich die Ackermann-Gemeinde, die Seliger Gemeinde und der Witikobund gegründet. Mit der Aufhebung des Koalitionsverbotes stand nun auch der Bildung von Landsmannschaften nichts mehr im Wege. So kam es auch zur Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wobei mir für Hessen kein konkretes Datum bekannt ist.

Der erste Landesobmann (LO) war jedenfalls von 1949 bis 1952 Rudolf Wollner, den ich persönlich noch gekannt habe. Er war danach Landesvorsitzender des BdV und Vize-Präsident des BdV-Bundesverbandes. Sein Nachfolger als SL-Landesobmann wurde Frank Seiboth von 1952 bis 1954, der sich sehr stark auch im BHE, dem Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten, engagierte. Ihm folgte Dr. Egon Schwarz von 1954 bis 1975, er führte also 21 Jahre lang die SL in Hessen und war zudem von 1967 bis 1975 Präsident der SL-Bundesversammlung. Sein Nachfolger war Dr. Franz Obmann von 1975 bis 1981 und auch er war während dieser Zeit Präsident der SL-Bundesversammlung. Der folgende LO war der uns allen noch bekannte Alfred Herold, der von 1981 bis 2015, also 34 Jahre lang, die SL-Hes-



Festredner Helmut Seidel (Foto: privat)



Kulturtagung: (v. l.) SL-Landesobmann Markus Harzer, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf und Bürgermeister Klaus Krefß (Foto: LBHS)



Für die musikalische Umrahmung der Landeskulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft – Landesgruppe Hessen sorgten Karin Liedtke und Rudi Mohr. (Foto: LBHS)



sen führte und auf dessen verdienstvolle Arbeit ich noch zurückkomme. Seit 2015 hat Markus Harzer den Vorsitz.

Freilich blieb die Bildung einer Organisation für die Hilfeleistung und Betreuung von einigen Millionen Vertriebenen nicht ohne Reibungen und Spannungen. So musste sich erst aus vielen Einzelgruppierungen eine Struktur bilden. Dabei ergaben sich zwei Richtungen: zum einen die landsmannschaftliche, die vor allem „die Erhaltung und Stärkung des Heimatbewusstseins und die Bewahrung des heimatlichen Kulturerbes“ (so Alfred Herold) herausstellte, und zum anderen die des Verbandes, die „sich im wesentlichen der Bewältigung der sozialen Not und der Eingliederung“ widmete. Erstere hatten in den Vereinigten Ostdeutschen Landmannschaften (VOL)

bereits eine Dachorganisation, die anderen schlossen sich unter Führung von Josef Walter im Juni 1949 zum „Landesverband der Heimatvertriebenen“ zusammen. 1951 verkündete der Hessische Ministerpräsident Georg August Zinn, dass die Hessische Landesregierung künftig nur diesen Landesverband als legitime Vertretung aller Heimatvertriebenen in Hessen anerkennen werde.

Beide Dachverbände schlossen sich auf Bundesebene im November 1952 nach den „Wiesbadener Grundsätzen“ zum „Bund vertriebener Deutscher (BvD)“ zusammen. Am 10. Juni 1953 wurde dies in den „Marburger Beschlüssen“ konkretisiert und der BvD als einheitliche Organisation der Vertriebenen festgelegt, worin die Landmannschaften Teilorganisationen des BvD sind.

1957 wurde er in „Bund der Vertriebenen“ BdV umbenannt.

In den 70 Jahren des Bestehens der SL-Hessen ist vieles bewegt worden, auch wenn das eigentliche Ziel, das aus der Vertreibung resultiert, nicht erreicht werden konnte und so einen Fortbestand der landsmannschaftlichen Arbeit nötig macht. Solche ganz wesentlichen erreichten Ziele sind u.a. das „Wiesbadener Abkommen“ vom 4. August 1950, abgeschlossen zwischen General Lev Prchala vom Tschechischen Nationalausschuss und Dr. Rudolf Lodgman von Auen, dem 1. Bundesvorsitzenden der SL, und ganz besonders die am folgenden Tag in Stuttgart proklamierte „Charta der deutschen Heimatvertriebenen.“ ■

Schlesische Landeskulturtage in Wiesbaden-Naurod

Die Landmannschaft Schlesien der Landesgruppe Hessen hatte im Oktober wieder zu ihren Kulturtagen nach Wiesbaden-Naurod eingeladen, die seit jeher große Resonanz fanden. Dieses Mal stand die 3-tägige Zusammenkunft unter dem Motto „Kultur, Städtebau, Flucht und Vertreibung: Schlesien historisch und aktuell“.

Margarete Ziegler Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, überbrachte zu Beginn die Grüße der hessischen Landesregierung und versicherte, entsprechend der Verpflichtung von Bund und Ländern gemäß § 96 BVFG, auch in Zukunft die finanzielle Unterstützung der Vertriebenenarbeit zu.

Entwicklung, den Städten ihr charakteristisches Gesicht vor der Zerstörung und Vertreibung wiederzugeben.

Professor Halder, Leiter des Gerhart-Hauptmann-Hauses befasste sich mit dem Schicksal der Vertriebenen, bevor Professor Arno Herzig aus Hamburg, geboren in der Grafschaft Glatz, einen Überblick über „900 Jahre Juden im Schlesien“ gab. Bereits zum dritten Mal konnte Professor Christian Möller von der Universität Heidelberg, geboren in Görlitz, für das Thema „Angelus Silesius – bedeutender schlesischer Mystiker, Lyriker, Theologe und Arzt in der Zeit des Barocks“ gewonnen werden.

Für einen interessanten Abschluss kam es mit Professor Volkard Huth, der die Teilnehmer in die Welt der Regenbogenpresse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entführte Die Damen und Herren von Pless, verwandt mit dem deutschen, polnischen und englischen Adel, waren für viele Geschichten gut. ■



Teilnehmer der Schlesischen Landeskulturtage mit (vorne re.) dem Landesvorsitzenden Albrecht Kauschat (Foto: privat)

Auch in diesem Jahr konnten die Veranstalter wieder namhafte Referenten gewinnen: So berichtete Dr. Andrzej Kaluza vom Deutschen Poleninstitut in Darmstadt über Polen als Nachbar Deutschlands und stimmte die Teilnehmer hoffnungsvoll, besonders seitdem der Breslauer Mateusz Morawiecki an der Spitze der polnischen Regierung steht.

David Wieczorek, ein in Oppeln geborener Stadtplaner, referierte anschaulich über den Städtebau in Schlesien in sozialistischer Zeit. Dabei schilderte er an Beispielen wie Liegnitz und Oppeln die



Landmannschaft Schlesien

Landesverband Hessen

Landesvorsitzender Albrecht Kauschat

Geschäftsführerin Ingrid Reiß

Landesgeschäftsstelle:

Friedrichstraße 35

65203 Wiesbaden

Telefon 0611 301084

Keine festen Öffnungszeiten,
es läuft ein Anrufbeantworter.

Landsmannschaft Weichsel-Warthe wird 70 Jahre

Schriftliches Grußwort des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius

„Sehr geehrter Herr Dr. Sprungala, es ist mir eine Freude, sowohl im Namen des gesamten Präsidiums des Bundes der Vertriebenen als auch ganz persönlich meinen Gruß an die Bundeskulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe zu entrichten. Ich bedauere sehr, heute und morgen nicht in Ihrem Kreise in Fulda sein zu können. Zur thematischen Gestaltung der Veranstaltung möchte ich Ihnen Anerkennung und ja, ein Lob aussprechen! Es ist auch im 21. Jahrhundert nach wie vor unverzichtbar, dass Vertriebene, aber auch Aussiedler und Spätaussiedler, die über ihre Landsmannschaften im BdV vereint sind, ihre Geschichte der Öffentlichkeit in Erinnerung rufen und immer wieder mal Bilanz ziehen - so, wie Sie es in diesen Tagen tun werden. Denn die Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge wird im öffentlichen Raum viel zu wenig, viel zu selten und oftmals allzu schematisch dargestellt. Ich danke Ihnen, dass Sie mit der diesjährigen Tagung das 70-jährige Jubiläum der Landsmannschaft würdigen - und so auch gegen das Vergessen der eigenen Geschichte eintreten.“

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist heute eine von 20 Landsmannschaften, die unter dem Dach des BdV vereint sind. Wir vertreten Menschen aus allen ehemaligen deutschen Ostgebieten, Menschen aus Südosteuropa, Menschen aus den Weiten der ehemaligen GUS-Staaten - sie alle sind mittlerweile zu Pfeilern der Zivilgesellschaft in den Gemeinden und Städten herangewachsen. Die Eingliederung der Vertriebenen ist heute sozial gelungen und Teil der Nachkriegserfolgsgeschichte Deutschlands. Diese Eingliederung konnte so nur gelingen, weil die Heimatvertriebenen keine Rachegedanken kultiviert, sondern ganz im Gegenteil immer wieder manifestiert haben, dass sie ein neues Mit-einander wollen, auch mit denen, durch die sie vertrieben wurden. Gerade die Mitglieder Ihrer Landsmannschaft, sehr geehrter Herr Dr. Sprungala, die Wurzeln von Wolhynien und Galizien im Osten bis Posen im Westen aufweisen, können den paneuropäischen Gedanken durch Kontakte in diese ihre Herkunftsgebiete pflegen.

Verständigungspolitische Arbeit über Grenzen hinweg muss uns gerade in der heutigen Zeit am Herzen liegen.

Je weiter die ethnischen Säuberungen und Vertreibungen der Deutschen aus ihren Heimatgebieten zurückliegen, je weniger Menschen der Erlebnissgeneration aus erster Hand berichten können, desto wichtiger wird es sein, die Stimme gegen das Vergessen zu erheben. Das ist aber keine Aufgabe, die allein den Heimatvertriebenen zukommt! Die gesamtdeutsche Bevölkerung - wir alle - sind gefordert, uns für eine nachhaltige Erinnerungskultur einzusetzen, in der auch das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen einen unumstrittenen Platz haben muss. Weit über ein Viertel der heutigen Bevölkerung sind Heimatvertriebene, Spätaussiedler oder deren Nachkommen!“



Mit 66 ist noch lange nicht Schluss

Jahrbuch Weichsel-Warthe 2020 ist erschienen

Das 66. Jahrbuch ist erstellt! Das Motto des diesjährigen Jahrbuchs ist „70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe und 30 Jahre Landespatenschaft durch Hessen“. Unter anderem beschäftigen sich die Vignetten mit diesem Thema. Obwohl die LWW bereits 70 Jahre alt ist und ihr Jahrbuch 66, gilt das Motto des Schlagers: „Mit 66 ist noch lange nicht Schluss!“

Das Titelbild ist ganz dem 70-jährigen Jubiläum gewidmet und zeigt in seiner Farbgebung, wie bunt und vielschichtig die Arbeit und das Leben in der LWW noch sind. Auch das Kalendarium ist dem Titelthema gewidmet und zeigt auf den Monatsseiten wichtige Stationen, Ereignisse und Arbeiten der LWW. Auch die weiteren Beiträge widmen sich der LWW-Geschichte.

Der Bezugspreis beträgt für
Einzelexemplar 12,00 €
(europäisches Ausland und Übersee 15,00 €),
bei Abnahme von 3 – 9 Exemplaren je 10,50 € und
von mehr als 10 Exemplaren je 9,00 €.

Exemplare können gegen Rechnung angefordert werden bei:

Landsmannschaft Weichsel-Warthe

Bundesverband e. V.

Friedrichstraße 35 III.

65185 Wiesbaden

Telefon 0611 379787

65 Jahre Patenschaft Butzbach – Tepl

Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf bei Jubiläumstreffen in Butzbach

„Die Patenschaft zwischen Butzbach in Hessen und Tepl im Egerland ist ein Ausdruck der Wertschätzung und gelebten Solidarität, die den Heimatvertriebenen entgegengebracht wird. Paten sind Vertraute, Wegbegleiter und Zufluchtsstätte“. Mit diesen Worten überbrachte die Beauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, beim 65. Jubiläumsbundestreffen des Heimatkreises Tepl-Petschau in der Alten Turnhalle in Butzbach die herzlichsten Glückwünsche und Grüße von Ministerpräsident Volker Bouffier und von Innenminister Peter Beuth.

Die Landesbeauftragte erinnerte in ihrem Grußwort daran, dass es den Menschen aus der Stadt Tepl und dem Landkreis Tepl-Petschau ebenso ergangen sei wie den meisten anderen Vertriebenen, deren natürlich gewachsene Gemeinschaften in ihren Dörfern und Städten im Zuge von Flucht und Vertreibung zerschlagen worden waren. Nachbarn und Freunde hatten sich aus den Augen verloren. Ganze Familien wurden zerrissen und in alle Winde zerstreut. Zahlreiche westdeutsche Städte und Landkreise haben daher aus Solidarität und aus Mitempfinden nach dem Zweiten Weltkrieg Patenschaften über Heimatorte und Heimatkreise der Heimatvertriebenen übernommen. „Auch hier in Butzbach sind zahlreiche Heimatvertriebene – darunter viele aus dem Sudetenland – aufgenommen worden und so hat sich die Stadt vor nunmehr 65 Jahren dazu entschlossen, eine ebensolche Patenschaft über die Vertriebenen zu übernehmen“, so die Landesbeauftragte. Über den Landkreis



65 Jahre Patenschaft Butzbach – Tepl mit der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf (5. v. re.), rechts daneben der Landesvorsitzende der SL-Bayern und Festredner Steffen Hörter; Hiltrun Barthlme, Vorsitzende des Heimatkreises Tepl-Petschau; Bürgermeister der Stadt Bad Vilbel Dr. Thomas Stöhr; links daneben der stellv. Bürgermeister der Stadt Tepl Martin Klepal mit Delegation; ganz links das Mitglied der Delegation Ludvík Poláček; (4. v. li.) Bürgermeister der Stadt Butzbach Michael Merle und (3. v. l.) BdV-Vorstandsmitglied Reinhard Schwarz. Im Hintergrund der Egerländer Volkstanzkreis. (Foto: Hans-Jürgen Ramisch)

Tepl-Petschau hatte der Wetterau-Kreis die Patenschaft übernommen. Nachdem dieser die Patenschaft 1990 niedergelegt hatte, ist die Stadt Vilbel, in der jeder vierte Einwohner einen Vertreibungshintergrund hatte, bereitwillig an dessen Stelle getreten. Die Patenschaftsverbinding werde nun gemeinsam von den Städten Butzbach und Bad Vilbel mit Leben erfüllt.

Durch die Patenschaftsbeziehung sei wieder ein Anlaufpunkt entstanden, an dem

die Menschen zusammentreffen konnten. „Bei den Heimattreffen kommen die Vertriebenen und ihre Familien zusammen, erinnern sich gemeinsam des gleichen Schicksals und der verlorenen Heimat und finden eine stützende Gemeinschaft. Gemeinsam im Verband ist es möglich, sich der großartigen Geschichte und Kultur zu vergewissern, diese Kultur weiterzupflegen und sich gegenseitig Hilfe und Stütze zu sein“, unterstrich die Landesbeauftragte. Die Landmannschaften und Heimatkreise wie auch der Heimatkreis Tepl-Petschau hätten in ehrenamtlicher Arbeit Hervorragendes zum Erhalt der mitgebrachten Kultur geleistet und ohne die zahlreichen Männer und Frauen, die bereit waren, sich auf diesem Gebiet ehrenamtlich zu engagieren, wäre das Bewusstsein um die Kultur der Vertreibungsgebiete sicherlich längst schon verloren gegangen. Erst über diese Patenschaften sei es möglich, sich gegenseitig besser kennenzulernen und zu Verständigung und Freundschaft zu gelangen. „Dafür danke ich im Besonderen Ihrer Vorsitzenden Frau Hiltrun Barthlme und allen, die Sie hier im Heimatkreis Tepl-Petschau mitwirken“, so die Landesbeauftragte abschließend. ■



Klosterkirche in Tepl (Teplá), 2008 (Foto: Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Tag der Heimat 2019 bei den hessischen BdV-Kreisverbänden

„Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“. Unter diesem Leitwort veranstalteten zahlreiche BdV-Kreisverbände in ganz Hessen den diesjährigen Tag der Heimat. Er geht zurück auf die Kundgebung vor dem Stuttgarter Schloss am 6. August 1950, bei der die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet wurde. Im Jahre 2013 hat das Land Hessen einen „Gedenktag

für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ eingeführt. Seit der Einführung des Hessischen Gedenktages wird dieser Tag in einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem zentralen „Tag der Heimat“ des Bundes der Vertriebenen mit dem hessischen BdV-Landesverband begangen. Diesem Beispiel folgen inzwischen auch einige hessische BdV-Kreisverbände.



Tag der Heimat im Wolfhager Land

Heimat ist ein elementares Bedürfnis der Menschen

„Heimat ist ein elementares Bedürfnis der Menschen, das in Deutschland besonders in Zeiten des Nationalsozialismus missbraucht und zerstört wurde und auch heute noch mit vielen Klischees behaftet ist.“ Das sagte der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt während seiner Rede beim Tag der Heimat des BdV im Wolfhager Land.

Unter dem Leitsatz des Jahres 2019 „Menschenrechte und Verständigung, für Frieden in Europa“ hatte zuvor der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Wolfhagen und Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Stefan Podlaha, Mitglieder und Gäste in der gut gefüllten Mehrzweckhalle in Dörnberg begrüßt, wo gleichzeitig auch 70 Jahre Vertriebenenverbandsarbeit im Wolfhager Land gefeiert wurde vor 70 Jahren begannen sich auch im Wolfhager Land die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zu organisieren, nachdem das Versammlungsverbot der Alliierten nach Grün-

dung der Bundesrepublik gelockert wurde. Die neu gegründeten Vereinigungen der Vertriebenen hießen zunächst Neubürgerverein, da das Schicksal der Vertreibung im Vereinsnamen noch nicht genannt werden durfte. Parallel dazu bildeten sich auch landsmannschaftliche Gruppierungen, vorwiegend Sudetendeutsche, aber auch Schlesier und Ostpreußen.

Beim Amtsgericht in Wolfhagen wurde dann am 18. September 1949 eine „Vereinigung der Ausgewiesenen im Kreise Wolfhagen e.V. im Landesverband der Ausgewiesenen in Hessen“ als erste Vorläuferorganisation des jetzigen BdV-Kreisverbands im Vereinsregister eingetragen. Später erfolgten dann die Gründung der einzelnen Landsmannschaften (1950 die Sudetendeutsche) auf Kreisebene. Aus der Vereinigung der Ausgewiesenen wurde der Zentralverband vertriebener Deutscher (ZvD), im Jahre 1953 umbenannt in BvD (Bund der

vertriebenen Deutschen). Mit den Marburger Beschlüssen des Jahres 1959 vereinigten sich schließlich in Hessen die Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften (VdL) und der BvD zum Bund der Vertriebenen.

Von Beginn an sei der BdV und seine Landsmannschaften mit Gewaltverzicht und dem Aufbaugedanken der Heimatvertriebenen verknüpft, und trage einen wichtigen Beitrag zum europäischen Einigungsprozess bei, sagte Stefan Podlaha. Das Ziel des BdV sei weiterhin, Vertreibung überall auf der Welt zu ächten.

Nach dem Totengedenken durch Manfred Balhar vom BdV Zierenberg und den Grußworten von Bürgermeister Thomas Raue, Kreistagsmitglied Wilfried Wehnes und Pfarrerin Katja Friedrichs-Warnke ergriff Bernd Posselt das Wort. Es sei eine wichtige Leistung der Heimatvertriebenen, den Heimatgedanken auf demokratische und friedliche Weise zu vertreten, sagte der Sprecher der Sudetendeutschen. Der Heimatgedanke erlebe zurzeit eine Renaissance. Gerade Jugendliche seien an ihrer Heimatverwurzelung interessiert, doch auf offene und europäische Weise. Posselt forderte alle Heimatvertriebenen auf, den europäischen Gedanken voranzutreiben und gegen neuen Nationalismus zu kämpfen.

Nach der Festrede erfolgten Ehrungen durch Bernd Posselt und Stefan Podlaha. Das anschließende kulturelle Programm gestalteten die Dörnberg-Musikanten mit Böhmischer Blasmusik, der Chor „Ton und Stimme im Verein“ und Annemarie Vogt-Podruch mit Gitarre und Gesang. ■



Ehrungen: (v. l.) Bernd Posselt, Benedikt Podlaha, Stefan Podlaha, Karl Helmer, Elfriede Deuermeier, Gerhard Stumpe und Berta Zaun (Foto: privat)

Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Groß-Gerau

Für Frieden und Verständigung

„Für mich ist Europa Heimat. Ich lasse mir Europa nicht schlecht reden.“ Diese Worte sprach Tobias Utter, MdL und Europapolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag in seiner Festrede zum Festakt des diesjährigen Tags der Heimat des Bundes der Vertriebenen (BdV) im Kreis Groß-Gerau, der in der Biebesheimer Kulturhalle unter dem Leitwort „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“ stattfand.

Mit Blick auf die türkische Invasion in Syrien warnte Tobias Utter: „Vertreibung darf kein Mittel der Politik werden!“ Vertreibung bringe niemals Frieden, sondern Sorge dafür, dass Konflikte noch lange schwelen. „Hat denn die Menschheit gar nichts dazu gelernt?“ Er plädierte nachdrücklich für ein vereintes Europa. Eine Partei, die den Austritt Deutschlands aus der EU fordert, nannte er „brandgefährlich“. Nationaler Egoismus sei nicht der Weg, der Frieden bringe.

71 Millionen Menschen haben 2018 ihre Heimat verloren. Das sagte Hans-Josef Becker vom BdV-Kreisverband Groß-Gerau während seiner Ansprache. Nach dem Zweiten Weltkrieg traf dieses Schicksal rund 15 Millionen Deutsche, indem sie aus ihrer oft seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben worden waren. Die Erinnerung an das, was Menschen ihren Mitmenschen antun können, ist nach Meinung Beckers unerlässlich: „Es gibt keine sinnvolle Alternative zu Frieden und Verständigung.“ Dass die Erinnerung ein wichtiges Anliegen sei,



Tobias Utter bei seiner Festansprache. (Fotos: BdV Groß-Gerau)

machten auch weitere Redner während des gleichzeitig begangenen nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation deutlich.

Erster Kreisbeigeordneter Walter Astheimer (Grüne) sprach über die Integration und deren große Aufgabe, als 1946 im Kreis Groß-Gerau 13.707 Heimatvertriebene aus Osteuropa registriert wurden. Bis 1960 sei deren Anteil an der Gesamtbevölkerung auf 21,7 Prozent angewachsen, „und auch damals gab es Vorbehalte in der angestammten Bevölkerung“. Bundestagsabgeordneter Stefan Sauer (CDU) hob die Bedeutung des BdV-Mottos „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“ hervor. Das sei besonders in Zeiten eines erstarkenden Rechtsradikalismus wichtig. Pfarrer Günther Loch vom Dekanat Rüsselsheim drückte es so aus: „Ein bisschen mehr wir

und weniger ich, damit Leben und Wirken gelingen mögen“.

Den Bezug von damals zum Heute stellte Adamu Mamo Kebede her, der vor sechs Jahren vor dem Krieg aus Äthiopien geflohen ist. „Heimat und Heimatlosigkeit ist wie eine schlimme Krankheit“, beschrieb er seine Gefühle. Dank seiner Arbeit habe er nun in Deutschland ein neues Zuhause gefunden.

Zum Tag der Heimat gehört auch stets ein kulturelles Programm, das BdV-Vorstandsmitglied Markus Mohr moderierte. Diesen Volkstumsnachmittag gestalteten die Siebenbürger Musikanten aus Rüsselsheim, die Siebenbürgische Tanzgruppe aus Pfungstadt und die BdV Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim/Dornheim. Den festlichen Teil hatte der Männergesangsverein Liederkrantz aus Gernsheim umrahmt. ■



Ehrengäste mit Bundestags- und Landtagsabgeordneten, Kreisvertreter, Bürgermeister aus Kreiskommunen und Vertreter aus Vereinen und Kirche



Den Volkstumsnachmittag am Tag der Heimat in der Biebesheimer Kulturhalle gestaltete unter anderem die Siebenbürgische Tanzgruppe Pfungstadt.

Tag der Heimat beim Orts- und Kreisverband Wetzlar

Zuneigung, Wertschätzung und Unterstützung der Anliegen der Heimatvertriebenen durch die Landesregierung

Beeindruckt zeigte sich Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien sowie Mitglied des Präsidiums des BdV, als Festredner über die Anwesenheit von nahezu 200 Besuchern und zahlreichen Ehrengästen bei einer lokalen Veranstaltung des BdV Wetzlar unter dem Motto „Menschenrechte und Verständigung - Für Frieden in Europa“ im Bürgerhaus (Siedlerklause) Büblingshausen. Neben der traditionsgemäß stark vertretenen CDU mit dem Bundestagsabgeordneten Hans-Jürgen Irmer und dem Landtagsabgeordneten Frank Steinraths an der Spitze, konnte der BdV-Kreisvorsitzende und stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Manfred Hüber (Leun) unter anderem Kommunalpolitiker von FDP und ein halbes Dutzend SPD-Funktionsträger begrüßen, besonders Oberbürgermeister Manfred Wagner und Landrat Wolfgang Schuster, die der dreieinhalbstündigen Veranstaltung bis zum Ende beiwohnten.

Eine solche parteiübergreifende Präsenz ist leider nicht überall in Deutschland eine Selbstverständlichkeit, wenn es um die Anliegen und eine Veranstaltung der Vertriebenenverbände gehe, so Rauhut, für den Hessen ohnehin „vorbildlich und beispielhaft ist, was Zuneigung, Wertschätzung und Unterstützung der Anliegen der Heimatvertriebenen“ angehe. So war Hessen vor zehn Jahren das erste und lange Zeit einzige Bundesland, das eine Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler implementiert habe. Dem Beispiel und Vorbild Hessens sind mittlerweile Bayern, Sachsen, Niedersachsen und

Nordrhein-Westfalen gefolgt. Die „vorbildliche Politik“ des Landes auf diesem Feld dokumentiere sich auch in der Tatsache, dass das Thema Flucht und Vertreibung ausschließlich in Hessen Teil der Abitur-Curricula sei.

Das sei auch notwendig, müsse doch in Deutschland der Verlust des Gefühls für Identität und Wurzeln und damit auch ein Stück weit für Freiheit verlorengegangen sei. Andererseits stelle er bei seinen Reisen fest, dass „das Interesse an Schlesien riesengroß ist“. Gerade auch bei Polen und Tschechen, bei denen eine geradezu „große Begeisterung“ herrsche. „Nur leider in Deutschland nicht“, so Rauhut.

„Schlesien ist ein Europa-Thema geworden.“ Es zahle sich aus, dass die Vertriebenenverbände schon vor der Wende soziale Kontakte in die Nachbarländer Tschechien und Polen geknüpft, aufgebaut und gepflegt hätten. Denn der Austausch von Mensch zu Mensch sei Grundlage aller Verständigung - und „Freiheit und Frieden können nur auf dem festen Boden der Herkunft Bestand haben.“ „Vertreibung ächten“ war laut Rauhut in einem der vergangenen Jahre das Motto des Tages der Heimat. Die aktuellen Vorgänge



Festredner Stephan Rauhut (Fotos: Franz Ewert)

im Norden Syriens offenbarten die fortwährende Aktualität dieses Mottos. Geostrategische und nationalistische Überlegungen seitens des türkischen Präsidenten Erdogan führten dort zu Flucht und Vertreibung, was Rauhut als „kaltschnäuziges Vorgehen zu Lasten der Menschen, die sich nicht wehren können“, verurteilte. Die „Kultur der Vertreibung“ sei aktueller denn je. Menschen verlören ihre Heimat und ihre Rechte und der Westen schaue hilflos zu. Angesichts all dessen bleibe, so Rauhut, „unser Auftrag, für Frieden, Freiheit und Menschenrechte einzutreten, klar“.

Hans-Jürgen Irmer versicherte den Heimatvertriebenen und ihrer Anliegen die weitere Unterstützung durch die Union zu. Er wies auf das Vertriebenengesetz und den darin formulierten Auftrag hin, das kulturelle Erbe der Geflüchteten und Vertriebenen zu erhalten und zu sichern. „Das darf nicht in Vergessenheit geraten.“ Zu diesem Zweck regte er eine „Bibliothek der Heimatvertriebenen“ für den heimischen Raum in Wetzlar an. Junge Menschen müssten für die Thematik interessiert und motiviert werden, denn: „Wenn wir die Jugend jetzt nicht informieren, wer dann sonst?“

Landrat Wolfgang Schuster nannte die Vertreibung einen Verstoß gegen die Menschenrechte, weil ein Unrecht nicht mit einem anderen Unrecht aufgewogen werden könne. „Wir besuchen den Tag der Heimat nicht, weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen“, so der Landrat, der an die Aufnahme zehntausender von Vertriebenen „aus europäischen Hochkulturen“ in den Jahren 1946 bis



Gastgeber und Prominente Gäste: (v. l.) Kuno Kutz (BdV Kreisverband), Manfred Wagner, Frank Steinraths, Wolfgang Schuster, Manfred Hüber, Elisabeth Müller, Stephan Rauhut und Hans-Jürgen Irmer

1948 erinnerte. Schuster dankte den Heimatvertriebenen „für ihre Lebensleistung“ und machte klar: „Politik darf nie wieder die Folge haben, dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen.“

Der Tag der Heimat hole die Ereignisse von Flucht und Vertreibung aus dem Erinnerungsschatten, zitierte Oberbürgermeister Wagner einen ehemaligen Bundesprä-

sidenten. Sich erinnern, ohne angesichts der nationalistischen und populistischen Entwicklungen auch in Europa verbittert zu sein und dabei die Lehren aus der Geschichte beherzigen, sei für den Oberbürgermeister besonders wichtig. Zumal die Gebiete, aus denen die Menschen vor mehr als sieben Jahrzehnten vertrieben wurden, heute Teil des vereinten Europas seien.

Der Tag der Heimat 2019 in der Siedlerklause wurde musikalisch mitgestaltet von der Blaskapelle „Egerländer Maderln“ aus dem Lahn-Dill-Bergland, dem vereinigten Union- und Lahngroß-Chor aus Wetzlar, dem Duo „Heimatklänge“ und der Gesangsgruppe „Stimme der Hoffnung“, bestehend aus russlanddeutschen Frauen, die allesamt in Wetzlar zu Hause sind.

■ Franz Ewert

Aus der Heimat vertrieben, weil sie Deutsche waren

Tag der Heimat beim Kreisverband Limburg-Weilburg

Der Bund der Vertriebenen (BdV) Kreisverband Limburg-Weilburg hatte am Sonntag, 22. September, zum Tag der Heimat wieder nach Weilmünster ins Bürgerhaus eingeladen. Das Leitwort des diesjährigen Tages der Heimat lautete: „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“.

Als Festredner begrüßte Josef Plahl, BdV-Kreisvorsitzender, Dr. Christean Wagner, Vorsitzender des Zentrums gegen Vertreibungen und Staatsminister a.D. Als Ehrengäste hieß der Kreisvorsitzende willkommen: MdB Markus Koob, Michael Köberle, Landrat des Landkreises Limburg-Weilburg, Jörg Sauer, Erster Kreisbeigeordneter des Landkreises, Mario Koschel, Bürgermeister von Weilmünster, Dr. Johannes Hanisch, Bürgermeister von Weilburg, Altbürgermeister Hermann Bellingner und Gattin (Hadamar) sowie Robert Becker (Mengerskirchen), Manfred Hüber, stellvertretender Vorsitzender des BdV Hessen, Dr. Klaus Valeske, Fraktionsvorsitzender der FDP im Kreistag, Johann Geigl, Sprecher der Deutschen aus Ungarn, Otto Riedl, Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Albrecht Kauschat, Vorsteher der Egerländer Gmoi z' Limburg.

Dr. Wagner sagte, dass es seit fünf Jahren einen nationalen Gedenktag „Flucht, Vertreibung und Deportation“ gebe, sei ein Herzensanliegen der Heimatvertriebenen. Sie hätten in der Vergangenheit Demütigungen, Verletzungen und tiefe Schmerzen ertragen müssen. Die Menschen seien nur deswegen aus der Heimat vertrieben worden, weil sie Deutsche waren. Ihr Schicksal ist Sache des ganzen deutschen Volkes. Es schien in der Vergangenheit, als hätte sich Deutschland für sie geschämt, weil sie stellvertretend nach dem Krieg bestraft worden seien. Der Festredner sagte, es bestehe kein Zwei-

fel, dass Deutschland im Zweiten Weltkrieg große Schuld auf sich geladen habe, die Verreiber hätten sich jedoch das Vermögen der Deutschen, ihrer Unternehmen und landwirtschaftlichen Unternehmen gesichert. Es sei schon sonderbar, wenn die jetzige polnische Regierung noch Reparationsforderungen an Deutschland stelle.

Der Vorsitzende des Zentrums gegen Vertreibungen lobte den BdV, der nicht rückwärts gewandt sei, sondern sich mit hochaktuellen Themen beschäftige und Vertreibungen scharf verurteile. Das Zentrum habe fünf Wanderausstellungen erstellt, die die Vertreibungen dokumentieren. Ebenso würden Zeitzeugen gesucht.

BdV-Kreisvorsitzender Plahl sagte, in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen stehe geschrieben, dass die Vertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichteten und am Wiederaufbau Deutschlands und Europas mitwirken wollten. Und dem ersten Deutschen Bundestag hätten auch heimatvertriebene Abgeordnete angehört. Eine wichtige Aufgabe des BdV sei, das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge zu sichern. Ein Beispiel der Erinnerungskultur sei die Trachtenpuppensammlung in Weilburg in zwei Räumen des Komödienbaus, so Plahl. Mit Reisen vor der Wende in die Heimatgebiete hätte der BdV-Kreisverband Kontakte mit den dort lebenden Menschen aufgenommen. Die Leistungen, die die Vertriebenen mit der Sanierung und dem Wiederaufbau



Auftritt des Tanz- und Folkloreensemble IHNA (Foto: privat)

von Kapellen, Kirchen und Denkmälern in den Vertreibungsgebieten vollbringen, dürfe man nicht vergessen.

Bürgermeister Koschel sagte, sein Großvater sei Sudetendeutscher gewesen. Über die Heimat seien in der Familie viele Gespräche geführt worden. Es sei wichtig, dass sich der BdV für die Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes einsetze. Der heimische CDU-Bundestagsabgeordnete Markus Koob würdigte die Arbeit des BdV und dankte dafür, dass er für die europäische Einigung und die Versöhnung stehe.

Landrat Michael Köberle wies darauf hin, dass er Wurzeln im Sudetenland habe und lobte die Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Er übermittelte auch die Grüße des Ersten Kreisbeigeordneten Jörg Sauer (SPD). Klaus Valeske meinte, die Vertriebenen, die nach dem Krieg nach Hessen gekommen seien, wären Schrittmacher des Fortschritts gewesen.

Den volkstümlichen Teil hatte das Tanz- und Folkloreensemble IHNA aus Erlangen gestaltet. In ihren bunten Trachten führten die Mitglieder pommersche Tänze auf und erzählten über das reichhaltige Brauchtum jenes Landes.

Totengedenken auf dem Darmstädter Waldfriedhof

Der Weg Europas liegt in der Abkehr vom Nationalstaat und dem friedlichen Miteinander aller Völker

Der BdV-Kreisverband Darmstadt-Dieburg hatte mit seinen Landsmannschaften am letzten Wochenende im August im Vorfeld des Tages der Heimat zum Totengedenken mit Kranzniederlegung an die Gedenkstätte der Vertriebenen am Darmstädter Waldfriedhof eingeladen. Oberbürgermeister Jochen Partsch ging in seiner Ansprache unter anderem auch auf das Leitwort zum diesjährigen Tag der Heimat ein: „Mit dem Leitwort ‚Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa‘ hat der Bund der Vertriebenen ein sehr gelungenes Motto zum Tag der Heimat gewählt, denn es verweist darauf, dass der Frieden in Europa zugleich eine individuelle und eine internationale Dimension hat.

Ohne eine Verständigung der Staaten und Völker miteinander kann ein Frieden nicht entstehen und auch nicht gelingen. Deshalb pflegen wir zu Recht in Deutschland und Europa seit der Gründung der Bundesrepublik eine aktive Völkerverständigung, den Ausgleich mit unseren Nachbarstaaten und eine enge und konstruktive, partnerschaftliche Zusammenarbeit in verschiedenen internationalen Organisationen und Staatenbünden, deren wichtigste sicherlich die NATO, die OSZE, der Europarat, die Vereinten Nationen und vor allem die Europäische Union sind.

Es ist kein Zufall, dass mit dreien dieser internationalen Organisationen auch das Postulat und die Einhaltung der Menschenrechte verbunden ist. Im Europarat, der in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiert, tauschen sich die europäischen Staaten aus und vereinbaren zwischenstaatliche, völkerrechtlich verbindliche Abkommen, wie die Europarats-Konventionen, darunter von größter Bedeutung die Europäische Menschenrechtskonvention. Spätestens seit 1993 sind Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und die bürgerlichen Grundfreiheiten ausdrücklich als Grundwerte der Europäischen Union definiert und festgelegt.

Und die Vereinten Nationen waren es, die vor 70 Jahren mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte die entscheidende Grundlage dafür gelegt haben, dass sich Menschen überall auf der Welt allein schon deshalb auf individuelle und unverletzliche Rechte berufen können, weil sie Menschen sind. Gerade wir Deutschen wissen aus leidvoller Erfahrung sehr genau, wozu es führen kann, wenn die universellen Rechte von Menschen bestritten oder verweigert werden. Regime, die das tun, haben keine Achtung vor dem Menschen und sind bereit, alles zu tun, um ihre politischen Ziele zu er-

reichen. Bis hin zu Krieg, Verfolgung, Diskriminierung, Vertreibung und Ermordung.

Wir stehen heute hier am Vorabend des Weltfriedenstages zusammen, weil wir wissen, welche schlimmen Folgen eine solche Politik für Individuen, für Menschen, für Frauen, Kinder und Männer, für Junge und Alte haben kann, weil viele von uns selbst betroffen oder Nachfahren von Menschen sind, die die Folgen einer solchen skrupellosen und menschenfeindlichen Machtpolitik am eigenen Leibe erfahren mussten. Es ist wichtig, dass wir auch im Innern unseres Landes Demokratie, Freiheit und Menschenrechte verteidigen und uns nicht von menschenverachtenden Parolen rechtsextremistischer Parteien und Bewegungen irre machen lassen.

Deshalb bin ich sehr froh, dass sich der BdV beim Tag der Heimat im vergangenen Jahr klar von der AfD abgegrenzt hat und zum Kampf gegen diese rechtsextremistische Partei aufgerufen hat. Siegfried Ortmann, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen, hat 2018 gesagt:

„Zumindest wir betroffenen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler der Erlebnisgeneration sollten uns immer vor Augen hal-



Kranzniederlegung auf dem Darmstädter Waldfriedhof (Foto: privat)

ten, dass der von Deutschland im vorigen Jahrhundert ausgegangene rechtsextreme Nationalismus und Rassismus mit allen seinen Folgen die eigentliche Ursache unserer unmenschlichen Vertreibung aus der alten Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg waren. Ich füge hinzu: Das müssen wir alle uns immer vor Augen halten. Das ist es, was wir Nachfahren von Vertriebenen bewahren und den nachfolgenden Generationen mitgeben müssen. Damit es zumindest in Deutschland und Europa nie wieder solche schlimmen Schicksale geben muss.

Wir haben uns heute hier versammelt, um der Kinder, Frauen und Männer zu gedenken, die Opfer von Krieg, Gewalt und Ver-

treibung wurden, darunter auch und ganz besonders jenen, die während oder nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren haben. Vertreibung ist und bleibt schweres Unrecht und niemand kann uns unsere Verbundenheit mit der ehemaligen Heimat nehmen. Sie und ihre Geschichte werden immer zu uns und unserem Volk gehören. Um Vertreibung und neues Leid für heute und die Zukunft zu verhindern, müssen wir uns mit aller Kraft und Überzeugung für Frieden, Versöhnung und Völkerverständigung, für Demokratie und Rechtsstaat, und für die universelle Geltung der Menschenrechte überall auf der Welt einsetzen.

Wir dürfen keinen Hass zwischen den Völ-

kern mehr zulassen und müssen uns voller Überzeugung für ein friedliches Miteinander aller Völker in Europa und darüber hinaus einsetzen. In unserem eigenen Interesse ebenso wie im Interesse unserer Kinder und Kindeskinde. Der Weg Europas liegt in der Abkehr vom Nationalstaat und dem friedlichen Miteinander aller Völker und aller Menschen, egal welcher Herkunft, Religion oder Kultur sie angehören. Die Europäische Idee ist das, was wir gemeinsam weiter verwirklichen müssen. Die Europäische Union ist der gemeinsame und richtige Weg dorthin. Lassen Sie uns gemeinsam das Wunder der Versöhnung weiter pflegen, das wir in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg erleben durften.“ ■

Gedenkstunde auf dem Hauptfriedhof in Kassel

„Den Opfern von Flucht, Vertreibung und Deportation ein würdiges Andenken bewahren“

Zu einer Gedenkstunde mit Kranzniederlegung für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation hatten die Landsmannschaften in Kassel zu einer Gedenkstunde auf dem Hauptfriedhof eingeladen. Da es in Kassel seit Jahren keinen Bund der Vertriebenen (BdV) mehr gibt, hatte die Kreisgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) und ihr stellvertretender Kreisobmann Robert Richter die Organisation übernommen. Rund 100 Teilnehmer hatten sich hierzu am Ehrenmal der Vertriebenen und Flüchtlinge versammelt, darunter auch zahlreiche junge Menschen. Vertreter der Stadt und des Landkreises Kassel waren ebenfalls anwesend.

In ihrer Gedenkrede am Denkmal auf dem Kasseler Hauptfriedhof überbrachte die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, die Grüße der Hessischen Landesregierung und erinnerte an das Leid während Flucht und Vertreibung, aber auch an die Leistung der Heimatvertriebenen nach ihrer Ankunft im Westen. „Sie hatten alles verloren und Schlimmes erlebt. Als Fremde waren sie in eine neue Umgebung gekommen, doch ihre Aufnahme war schwierig. Nachkriegsdeutschland lag in Trümmern, überall herrschte Mangel. Das Wenige, was man hatte, musste nun auch noch mit den Millionen geteilt werden, die aus dem Osten kamen. Ablehnung war oft die Folge.“ Es habe Zeit gebraucht, bis die Vertriebenen ihren Platz gefunden hätten. Schließlich aber seien sie zu einem wertvollen und unverzicht-

baren Teil der Gesellschaft geworden. „Im Rückblick sind wir in Hessen und ganz Deutschland dankbar für die Menschen, die aus den früheren Ostgebieten und den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa zu uns kamen. Mit ihrem Fleiß, ihrem Können und ihren Erfahrungen haben sie mitgeholfen, das zerstörte Deutschland wiederaufzubauen.“

Da jedoch die Erlebnisgeneration immer mehr schwinde und der Zeitpunkt, an dem niemand mehr da sein werde, um von dem persönlich Erlebten zu berichten, immer näher rücke, drohe die Erinnerung an Flucht und Vertreibung verloren zu gehen. „Erinnerung verblasst schnell, wenn sie nicht Teil des eigenen Erlebens war“, zitierte Ziegler-Raschdorf den früheren Bundespräsidenten Roman Herzog. „Aber sie gibt uns Kraft, weil sie Irrwege vermeiden hilft!“ Statt zu vergessen, sollten wir uns daher ganz bewusst erinnern: „Heute, 70 Jahre nach den schrecklichen Vertreibungen, brauchen wir Menschen, die diese Erinnerung an die Geschehnisse wachhalten und an die kommende Generation weitergeben. Wir



Kranzniederlegung am Ehrenmal der Vertriebenen auf dem Kasseler Hauptfriedhof (Foto: LBHS)

brauchen Veranstaltungen wie die heutige, die den Opfern ein würdiges Andenken bewahren.“ Sie dankte daher dem stellvertretenden Kreisobmann der SL-Kreisgruppe Kassel, Robert Richter, Kreisobmann Dietmar Pfütz und den örtlichen Landsmannschaften für die Ausrichtung der Gedenkstunde. Die Veranstaltung wurde von den Dörnberg-Musikanten musikalisch umrahmt.

Im Anschluss daran beteten die Versammelten gemeinsam mit Pfarrer Dr. Joachim Rabanus und verharreten im stillen Gedenken, ehe zu den Trompetenklängen der alten Weise „Ich hatt' einen Kameraden“ feierlich ein Kranz zu Ehren der Verstorbenen niedergelegt wurde. ■

Veranstaltungen zum Tag der Heimat in Korbach

Schauen wir mutig in die Zukunft für ein friedliches Europa

Zahlreiche Gäste, darunter Ehrengäste aus Politik und Verwaltung, hatten sich am 29. September in der Korbacher Stadthalle zum Tag der Heimat eingefunden. Der Bund der Vertriebenen (BdV) - Kreisverband Waldeck-Frankenberg hatte dazu eingeladen.

Traditionsgemäß wird der Tag der Heimat in Korbach immer mit dem Einzug der Fahnen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und mit dem Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder“, wie jedes Jahr unter der Schirmherrschaft des Landrats Dr. Reinhard Kubat, eröffnet. Die Veranstaltung wurde von den „Singenden Frauen“ der Deutschen aus Russland und der oberschlesischen Blaskapelle aus Brückenort, Kreis Rosenberg (Bezirk Oppeln), mitgestaltet, zu der eine inzwischen 27 Jahre andauernde Patenschaft besteht.

Drei Punkte, die während der Veranstaltungen in Korbach eindringlich ins Bewusstsein der Besucher gerufen wurden, waren die Wichtigkeit eines geeinten Europas, die Gedenktage bezüglich der Flucht und Vertreibung sowie die Vermittlung von Wissen über eigene Wurzeln bei jungen Leuten. Nach der Begrüßung durch den Kreisvor-

sitzenden Günter Krause überbrachte die Kreisbeigeordnete Hannelore Behle in Vertretung von Landrat Dr. Reinhard Kubat die Grüße des Landkreises. Ohne Verständigung sei kein Frieden möglich, sagte Kreisbeigeordnete Behle im Hinblick auf das



Oberschlesische Blaskapelle aus Brückenort, Bezirk Oppeln (Foto: privat)

Motto. Es sei unerlässlich, die Menschenrechte zu achten.

Erster Stadtrat Günter Trachte sprach für die Stadt Korbach und erinnerte an die vielen Vertriebenen, die sich nach Kriegsende in Korbach integriert und dabei sehr zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt beigetragen haben. Für die Parteien sprach

Armin Schwarz, (MdL) ein Grußwort. Die Festansprache hielt Editha Westmann, (MdL), BdV-Landesvorsitzende und Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler aus Niedersachsen. Sie gedachte der unzähligen schlimmen Schicksale durch Flucht und Vertreibung. Nicht selten hätten die Vertriebenen an ihren neuen Orten Ablehnung und Ausgrenzung erfahren müssen. Dass sich die Heimatvertriebenen dennoch in die Gesellschaft eingebracht hätten, verdiene noch heute Dank und Anerkennung. Eigene familiäre Erfahrungen zum Gefühl von Heimat schilderte Westmann: „Schauen wir mutig in die Zukunft für ein friedliches Europa, in der das ‚Wir‘ zählt.“

Mit dem Singen des „Waldecker Liedes“ und der Nationalhymne endete der offizielle Teil der Veranstaltung. Bereits im Vorfeld zum diesjährigen Tag der Heimat fanden mehrere Veranstaltungen statt, so eine Kranzniederlegung mit Ehrenempfang durch den Magistrat der Stadt Korbach und Gottesdienst sowie die Ausstellung des Zentrums gegen Vertreibungen „In Lagern - Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa“.

Gedenken an die Opfer der Vertreibung

Feierstunde zum Tag der Heimat im Main-Kinzig-Kreis

Mit einer Feier- und Gedenkstunde zum „Tag der Heimat“ unter dem Leitwort „Menschenrechte und Verständigung - Für Frieden in Europa“ gedachte der Kreisverband Hanau-Main-Kinzig des Bundes der Vertriebenen (BdV) der Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation.

BdV-Kreisvorsitzender Lothar Streck und Kulturreferent Peter Jurenda konnten im Park der Martin-Luther-Anlage Landrat a.D. Erich Pipa, der Nachkomme von Vertriebenen ist, als Festredner begrüßen.

„Wer die Geschichte nicht kennt, kann keine guten Entscheidungen für die Zukunft treffen“, so die Quintessenz von Pipa, der die Vertreibung von zwölf Millionen

Menschen nach dem Krieg sowie die drei Millionen, die bei der Flucht zu Tode kamen, als „schreiendes Unrecht und Verstoß gegen das Völkerrecht“ bezeichnete. „Heimat ist und bleibt ein Völkerrecht“, unterstrich Pipa.

„Wir setzen uns für den Dialog zwischen der Zeitzeugen- und der Enkelgeneration ein“, sprach sich Alexandra Dornhof, Jugendvertreterin des BdV Hessen, für die Bewahrung des Friedens zwischen den Völkergruppen aus.

Nach der Gedenkfeier wurden am BdV-Kreuz und am Mahnmal Kränze niedergelegt. Der Tag der Heimat wird seit dem Jahr 2014 in vielen hessischen BdV-Kreis-

verbänden gemeinsam mit dem Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation begangen. ■



Feierstunde zum Tag der Heimat im Main-Kinzig-Kreis (Foto: privat)

Tag der Heimat beim Kreisverband Main-Taunus

Gegen rechtsextreme Gesinnungen und für ein vereintes Europa

Zahlreiche Gäste aus der Region waren der Einladung des BdV-Kreisverbandes Main-Taunus zum „Tag der Heimat 2019“ gefolgt. Günther Chwalek, stellvertretender Vorsitzender, konnte namhafte Vertreter des politischen und gesellschaftlichen Lebens im voll besetzten Saal des Gasthauses „Joffche“ willkommen heißen. Als Festredner konnte der Europa-Abgeordnete Michael Gahler gewonnen werden, für den Kreis waren Kreistagsvorsitzender Wolfgang Männer, aus Hattersheim Stadtrat Bernd Seel und aus Flörsheim Ehrenbürger Mathäus Lauck, Bürgermeister Dr. Bernd Blisch und Studiendirektor Heinz Josef Großmann erschienen.

In ihren Grußworten gingen Wolfgang Männer und der erste Vorsitzende Wenzel Woller auf das Schicksal der rund zwölf Millionen Heimatvertriebenen, auf den bereits 1950 erklärten Verzicht auf Rache, auf den Wunsch nach Versöhnung und einem geeinten Europa sowie die gelungenen Integration der Betroffenen ein. Dr. Blisch bemerkte, dass die Vorfahren von Michael Gahler, Wolfgang Männer und von ihm aus dem Sudetenland stammen. Er betonte, wie wichtig Heimat für die Menschen ist und wie erfreulich, dass so viele Heimat-

vertriebene in Flörsheim und im übrigen Main-Taunus-Kreis sesshaft geworden sind, sich eine neue Existenz aufgebaut haben und sich hier wohlfühlen.

Bei der Totenehrung gedachte Günther Chwalek nicht nur der zwei Millionen Opfer von Flucht und Vertreibung, sondern auch der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten und der Toten der Kriege unserer Tage sowie der Opfer von Terrorismus, politischer und religiöser Verfolgung.

Europa-Abgeordneter Michael Gahler stellte das Leitwort des BdV „Menschenrechte und Verständigung - für Frieden in Europa“ in den Vordergrund seiner Ausführungen und lobte den Bund der Vertriebenen für sein Eintreten für Recht, Freiheit und Einigkeit und gegen neue Strömungen für nationale



Der Flörsheimer Bürgermeister ehrte Vorstandsmitglieder mit der goldenen Ehrennadel des BdV: (v. l.) Kassierer Werner Losert, stv. Vorsitzender Günther Chwalek und Schriftführerin Margarete Fackundiny (Foto: privat)

Eigeninteressen, rechtsextreme Gesinnungen und gegen ein vereintes Europa.

Zeitzeuge Rainer Benisch aus Weilbach schilderte in bewegenden Worten die erlebte Geschichte seiner Vertreibung aus seiner Heimat, dem Sudetenland und seine erfolgreiche Integration bis zum heutigen Tag. Die Veranstaltung wurde von den „Moldauschrammeln“ mitgestaltet. ■

Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Hochtaunus

Charta der deutschen Heimatvertriebenen in aller Munde

Der Bund der Vertriebenen (BdV) im Hochtaunuskreis hatte für den 22. September zum Tag der Heimat 2019 in das Bürgerhaus Kirdorf geladen. Der Einladung waren nicht nur zahlreiche Vertriebene, sondern auch mehrere Vertreter der örtlichen Kommunen gefolgt.

Zum Teil erweiterte Grußworte sprachen Stadträtin Lucia Lewalter-Schoor (SPD), der ehrenamtliche Kreisbeigeordnete Hans Leimeister (CDU), der Bad Homburger Stadtverordnetenvorsteher Dr. Alfred Etzrodt (CDU) und Oberbürgermeister Alexander W. Hetjes (CDU).

Den Festvortrag hielt der CDU-Landtagsabgeordnete Andreas Hofmeister aus Bad Camberg. Als Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung

(UHW), konnte Hofmeister Informationen aus erster Hand vermitteln. So wurden von der Hessischen Landesregierung in Wiesbaden bereits die Einrichtung eines YouTube-Kanals für ost- und sudetendeutsche Geschichte genehmigt und die Planung für einen eigenen Lehrstuhl für die Vertriebenengeschichte an einer hessischen Universität weit vorangetrieben.

Alle Redner bezogen sich auf die schon 1950 beschlossene Charta der Vertriebenen. In ihr verzichteten die Vertriebenen auf Rache und Vergeltung, betonten aber auch den Gott gegebenen Anspruch auf ihre Heimat, ein Ziel, das sie im Rahmen eines geeinten Europas erreichen wollten.

Der offizielle Teil der Veranstaltung wurde mit dem Deutschlandlied beendet. Da-

nach folgte der gemütliche Teil, der musikalisch von der Musikgruppe des BdV-Biebesheim/Dornheim unter der Leitung von Karin Liedtke und Rudolf Mohr begleitet wurde. ■



Frank Dittrich (BdV-Kreisvorsitzender) und Andreas Hofmeister MdL (CDU), dahinter die Musikgruppe des BdV-Biebesheim/Dornheim (Foto: F. Volk, Usingen)

Zum Tode von Franz Krotzky

Liebe zur sudetendeutschen Heimat, zu Deutschland und Europa

Der Bund der Vertriebenen und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Hessen trauern um Franz Krotzky. Franz Krotzky verstarb am 19. Juli 2019 in Villmar. Geboren wurde er am 8. Oktober 1926 in Joslowitz, Kreis Znaim in Südmähren (Sudetenland).

Nach der Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft kam er über Österreich in Villmar an der Lahn im einstigen Oberlahnkreis, jetzt Kreis Limburg-Weilburg, an. Um zu überleben, arbeitete er als Landhelfer bei einem Bauern in Villmar. Seine weiteren Arbeitsstätten waren ein Marmorsteinbruch in Villmar, Wächter bei den Amerikanern in Wiesbaden und auf dem Hochbau in Köln. Er stieß zur Ackermann-Gemeinde in Frankfurt am Main und trat ein Praktikum im Jugendwohnheim St. Martin an. Danach absolvierte er eine Ausbildung als Sozialarbeiter an der Fachschule für Sozialarbeit des Christlichen Vereins in Köln.

Nach Abschluss der Ausbildung war er als Jugendsekretär bei der Diözese Limburg tätig. 32 Jahre lang war Franz Krotzky Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft des Bundes der deutschen katho-

lischen Jugend (BdkJ) in Hessen und der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Jugendsozialarbeit mit der besonderen Aufgabe der Eingliederungshilfen für deutsche Vertriebene, Aussiedler und Jugendliche aus der einstigen DDR.

1972 übernahm Franz Krotzky den Vorsitz des Bundes der Vertriebenen im damals selbständigen Oberlahnkreis. Nach der Gebietsreform führte er die ehemaligen BdV-Kreisverbände Oberlahn und Limburg zum gemeinsamen Kreisverband Limburg-Weilburg zusammen. Dieses Amt übte er bis November 2004 aus.

Er engagierte sich auch in der Politik: So war er Gemeindevertreter im Marktflecken Villmar, Kreistagsabgeordneter und viele Jahre im Verwaltungsrat des St. Vincenz-Krankenhauses in Limburg sowie Mitglied im Finanzausschuss des Hessischen Jugendrings und im Kreisjugendwohlfahrtsausschuss. Er war maßgeblich beteiligt an der Herausgabe der Kreisdokumentation über die Aufnahme und Eingliederung der Heimatvertriebenen im Landkreis Limburg-Weilburg und war Initiator vieler Projekte und Reisen in die



Franz Krotzky (Foto: privat)

früheren Heimatgebiete. Für sein vielfältiges Engagement wurden dem Verstorbenen das Bundesverdienstkreuz erster und zweiter Klasse, der päpstliche Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“, der Hessische Verdienstorden, die Dr.-von-Lodgmann-Medaille, die Konrad-Adenauer-Medaille und der Hessische Integrationspreis für Flucht, Vertreibung und Integration verliehen. ■

Ein Lebensbild in schwerer Zeit

Der letzte Pfarrer von Königsberg

Die Drehbuchautorin Henriette Piper, Enkelin des Königsberger Pfarrers Hugo Linck (1890-1976), hatte nie die Absicht, eine Biografie ihres Großvaters zu schreiben. Dieses Drehbuch schrieb ein anderer. Im Nachlass ihrer 2014 verstorbenen Mutter Ingeborg Andresen fand sich ein Postkarton, betitelt „Originale – Briefe aus Königsberg“, mit einem Konvolut von Briefen aus Königsberg-Liep von Hugo und Maria Linck. Insgesamt waren es hunderte Briefe aus acht Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, die von den Adressaten gesammelt und später an Hugo Linck und seine Frau zurückgegeben wurden. Sie bilden die Basis der Biografie, zu der die Autorin auch Hugo Lincks Schriften „Königsberg 1945-1948“, „Im Feuer geprüft“ und sein letztes Werk „Der Kirchenkampf in Ostpreußen 1933-1945“ auswertet.

In einem Vorwort stellt sie ihr Anliegen vor und widmet ihr Buch allen Ostpreu-

ßen-Nachkommen, „die sich für die Geschichte ihrer Vorfahren interessieren. Sie leisten damit einen Beitrag zur Heilung.“ Der Historiker Christoph Spatz erklärt in einem Nachwort die außergewöhnliche Bedeutung dieses Fundes für die Königsbergforschung.

Das Erscheinen dieser spannenden und aufschlussreichen Biografie im be.bra Verlag über Hugo Linck, die private Züge hat, aber gleichzeitig Zeitgeschichte spiegelt, ist eine Sensation, da mit einem solchen Buch über 70 Jahre nach Kriegsende nicht mehr gerechnet werden konnte. Es ist die Geschichte eines aufrechten Mannes, ein Lebensbild in schwerer Zeit. Sie schildert auf 351 Seiten das Leben des Königsberger Pfarrers Hugo Linck, der als Mitglied der Bekennenden Kirche im Widerspruch zum NS-Regime stand und sich trotz drohender Eroberung Ostpreußens durch die Rote

Armee im Januar 1945 gegen die Flucht entschied und bei seiner Gemeinde blieb, bis er zusammen mit seiner Frau und den letzten Überlebenden der Kaliningrader Hölle im Frühjahr 1948 abtransportiert wurde. ■



Henriette Piper

Der letzte Pfarrer von Königsberg. Hugo Linck zwischen Ostpreußen und Hamburg.

Mit einem Nachwort von Christoph Spatz

be.bra Verlag Berlin, 24,00 €

ISBN 978-3-89809-171-8



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.
Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden



Telefon 0611 36019-0
Telefax 0611 36019-22
E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de
www.bund-der-vertriebenen-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen

BdV-Landesverband

18. Januar 2020

Deutsch-Europäisches Bildungswerk Hessen e.V.
Mitgliederversammlung



18. Januar 2020

BdV-Landesverband Hessen
Organisationstagung
Wiesbaden, Haus der Heimat, Wappensaal

21. März .2020

BdV-Landesverband Hessen
72. Landesverbandstag
Wiesbaden, Haus der Heimat, Großer Saal

10. – 24. Mai 2020

Deutsch-Europäisches Bildungswerk Hessen e.V.
Seminarreise nach Lemberg in der Ukraine



29.-31. Mai 2020

Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V.
Sudetendeutscher Tag in Regensburg

06. Juni 2020

Tag der Vertriebenen beim 60. Hessentag
in Bad Vilbel
Brauchtumsnachmittag des BdV Hessen



Allen Leserinnen und Lesern
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und
alles Gute für das Jahr 2020!

Redaktion der Deutschen Umschau

Riesengebirge/Adolfbaude.

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Das Ostdeutsche Lied in der Patenstadt Wetzlar

**Patenschaft der Stadt Wetzlar
für das Ostdeutsche Lied**
Hauser Gasse 17
35573 Wetzlar

Tel.: 06441 99-1031
E-Mail: ostdeutscheslied@wetzlar.de

Öffnungszeiten:
Dienstags und Donnerstags
9.30 – 12.00 Uhr und nach Vereinbarung

Dom und Altstadt Wetzlar, im Vordergrund die alte Lahnbrücke
(Foto: Krusto, 2005, via Wikimedia Commons, CC-by-2.0-de)

Um das Liedgut der einst deutschen Siedlungsgebiete im Osten zu erhalten, zu pflegen und neu zu beleben, hat die Stadt Wetzlar auf Anregung des heimatvertriebenen Musikpädagogen und Volkskundlers Edgar Hobinka im Jahre 1962 eine Patenschaft für das Ostdeutsche Lied übernommen. Diese Patenschaft verfolgt die nachstehenden Ziele:

- Verbreitung der Lieder aus den ehemaligen ostdeutschen Sprachgebieten und Unterrichtung über ihre Herkunft, ihren Ursprung und ihr Schicksal durch Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit,
- Unterstützung von Chören, Instrumentalgruppen und Solisten, die sich dem Ostdeutschen Lied generell oder zu einem besonderen Anlass widmen, durch Überlassung von Notenmaterial,
- Bereitstellung der archivierten Materialien für publizistische und wissenschaftliche Zwecke, auch für Examensarbeiten,
- Hilfe bei der Suche nach Liedern, von denen nur noch Textanfänge bekannt sind,
- Unterstützung bei der Suche nach mehrstimmigen Sätzen, Klavier- oder anderen Instrumentalbegleitungen zu bestimmten Liedern, soweit sie im Archiv vorliegen.

Das Archiv verfügt über ca. 1.600 Liederbücher und eine Vielzahl von Liederblättern. Die Liedsuchdatei, die nach Liedanfängen aufgebaut ist, umfasst ca. 63.000 Liedtitelinträge (ein Teil der Lieder ist mit unterschiedlicher Bearbeitung mehrfach eingetragen). Anhand dieser Datei können Anfragen nach Liedtiteln, Liedtexten, Komponisten, Textdichtern, Herkunft der Lieder usw. schnell beantwortet werden.

Die Patenschaftsstelle hat folgende Publikationen herausgegeben:

- Ostdeutsches Liederbuch. Alte Lieder aus dem ostdeutschen Sprachraum
- Brücke zur Heimat. Liederbuch der deutschen Landschaften
- Neue Weisen aus unseren Tagen. Liedschaffen Vertriebener im neuen Lebensraum, (derzeit vergriffen)
- In meinem Leben spielten Musik und Gesang eine wichtige Rolle. Von Edgar Hobinka